



Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies
ZFH in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Jugendliche beraten Jugendliche in der Berufswahl

Die Wirkung von Positive Peer Culture im Berufswahlprozess

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie,
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

von

Striffeler Simone

am

27. November 2021

Erstbetreuung: Ellenberger Sarah, Beraterin und Dozentin ZHAW, IAP Institut
für angewandte Psychologie
Zweitbetreuung: Stalder Barbara, Leiterin BIZ Biel

«Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich, verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP».

Abstract

Jugendliche orientieren sich vermehrt an Gleichaltrigen. In Peergruppen suchen und erproben sie eigene Werte. Damit unterstützen sie sich gegenseitig in Entwicklungsaufgaben.

Diesen Kerngedanken stellt die Positive Peer Culture in das Zentrum. In Gruppengesprächen unter Gleichaltrigen werden Lösungen zu Problemen erarbeitet. In Anlehnung an die Positive Peer Culture wurde eine Unterrichtseinheit «Jugendliche beraten Jugendliche» entwickelt. Folgende Hypothese wurde in der Unterrichtseinheit didaktisch umgesetzt:

Berufswahl ist eine Entwicklungsaufgabe. Daher macht es Sinn, der gegenseitigen Unterstützung durch Gleichaltrige im Berufswahlprozess eine grosse Bedeutung zuzuschreiben.

Die Unterrichtseinheit hat das Ziel, eine Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen zu bewirken und damit den Berufswahlprozess insgesamt positiv zu beeinflussen.

Die Unterrichtseinheit «Jugendliche beraten Jugendliche» wurde mit zwei Schulklassen durchgeführt. Jugendliche mitten im Berufswahlprozess haben einander in Gruppengesprächen zu Berufswahlfragen beraten.

Die Wirkung von «Jugendliche beraten Jugendliche» wurde qualitativ untersucht. Anhand von Interviews mit sechs Jugendlichen wurden die Hypothese und die Zielsetzung überprüft. Folgende Ergebnisse können festgehalten werden:

- Jugendliche können sich in fachlichen Fragen zur Berufswahl gegenseitig weiterhelfen und in möglichen Lösungen bestärken.
- Jugendliche fühlen sich eher verstanden und akzeptiert, weil Gleichaltrige die Situation Berufswahl aus derselben Perspektive kennen. Die erziehende Komponente von erwachsenen Helfer*innen fällt weg. Schwächen und Probleme der Jugendlichen werden als solche stehen gelassen. Dies ermöglicht eine ebenbürtige und wertfreie Kommunikation.
- Die Erfahrung, jemandem helfen zu können, hat eine positive Auswirkung auf die Selbstwirksamkeit des helfenden Jugendlichen und stärkt so indirekt die Selbstwirksamkeitserwartung.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Einbezug der Gleichaltrigen in den Berufswahlprozess der Einzelnen durchaus einen Mehrwert bringt. Es macht Sinn, die Gleichaltrigen als Ressource im Berufswahlprozess wahrzunehmen und zu nutzen.

Inhaltverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung.....	1
2	Theoretische und wissenschaftsbasierte Fundierung: Grundlagen.....	2
2.1	Die Abgrenzung von Erwachsenen und die Orientierung an Peers in der Pubertät	3
2.2	Lösungs- und Ressourcenorientierung.....	6
2.3	Die Kraft der Gruppe: Formen der Gruppenberatungen.....	8
2.4	Selbstwirksamkeitserwartung.....	11
3	Pädagogische Umsetzung der theoretischen Grundlagen in Anlehnung an das Konzept der Positive Peer Culture.....	14
3.1	Was ist Positive Peer Culture (PPC).....	14
3.2	PPC und die Erkenntnisse der Entwicklungstheorie.....	16
3.3	PPC und Ressourcenorientierung.....	17
3.4	PPC und die Kraft der Gruppe.....	18
3.5	PPC und die Selbstwirksamkeitserwartung.....	19
3.6	PPC konkret: Die Unterrichtseinheit "Jugendliche beraten Jugendliche" (JbJ)	20
3.6.1	Zusammensetzung der Gruppe.....	20
3.6.2	Regeln.....	21
3.6.3	Klarere Ablauf der Gruppenberatungen.....	21
3.6.4	Rolle der Begleitpersonen (Lehrperson und Berufsberater*in).....	22
4	Methode/Intervention.....	22
4.1	Das halbstrukturierte Interview.....	22
4.1.1	Methodenwahl.....	22
4.1.2	Zeitpunkte und Dauer der beiden Interviews.....	23
4.1.3	Die zwei Interviewleitfäden.....	24
4.1.4	Wahl der Interviewpartner*innen.....	24
4.2	Inhaltsanalyse.....	25
4.2.1	Inhaltsanalytisches Ablaufmodell.....	25
4.2.2	Bestimmung des Ausgangsmaterials.....	25
4.2.3	Fragestellung der Analyse.....	26
4.2.4	Ablaufmodell der Analyse.....	26
5	Ergebnisse.....	28
5.1	Nutzung von Ressourcen.....	28
5.1.1	Angaben der Befragten vor der Unterrichtseinheit JbJ.....	28
5.1.2	Angaben der Befragten nach der Unterrichtseinheit JbJ.....	30

5.2	Lösungsorientierung.....	31
5.2.1	Angaben der Befragten vor der Unterrichtseinheit JbJ.....	31
5.2.2	Angaben der Befragten nach der Unterrichtseinheit JbJ.....	31
5.3	Kraft der Gruppe.....	32
5.4	Selbstwirksamkeitserwartung.....	33
5.4.1	Angaben der Befragten vor der Unterrichtseinheit JbJ.....	33
5.4.2	Angaben der Befragten nach der Unterrichtseinheit JbJ.....	33
6	Diskussion und Ausblick.....	35
6.1	Nutzung von Ressourcen.....	35
6.2	Lösungsorientierung.....	37
6.3	Kraft der Gruppe.....	39
6.4	Selbstwirksamkeitserwartung.....	43
6.5	Mögliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Unterrichtseinheit.....	45
6.6	Fazit und Ausblick.....	46
7	Literaturverzeichnis.....	49
8	Anhang	
	Anhang A: Abbildungsverzeichnis.....	53
	Anhang B: Unterrichtseinheit "Jugendliche beraten Jugendliche".....	54
	Anhang C: Interviewleitfäden (Interview 1 , Interview2)	69

1 Einleitung und Fragestellung

Das „Rahmenkonzept Berufliche Orientierung“ der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern (2021) regelt die Zusammenarbeit der kantonalen BIZ mit den Volksschulen.

Jugendliche und ihre Eltern werden zu Beginn des Berufswahlprozesses vom BIZ darüber informiert, wie dieser inhaltlich und zeitlich abläuft und wer in welcher Form Unterstützung anbietet. Eine Darstellung dieser unterschiedlichen Unterstützungsquellen ist die Folgende.

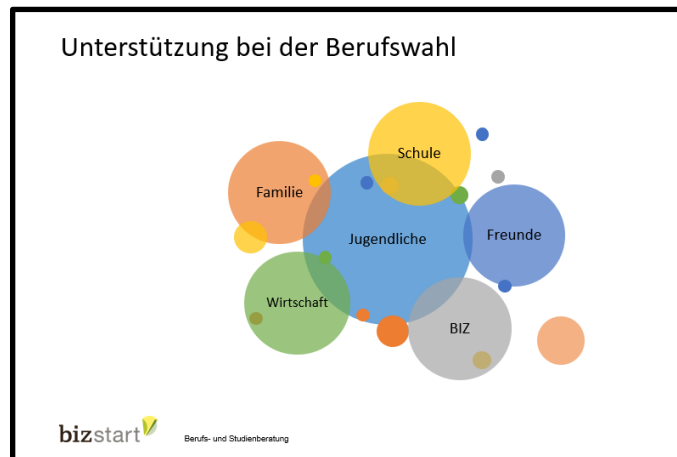


Abbildung1: Folie für Eltern- und Klassenorientierungen des BIZ des Kantons Bern

Die Unterstützung der Eltern liegt nahe, denn sie kennen ihre Kinder am längsten und vielleicht am besten. Die Unterstützung der Schule ist im kantonalen Lehrplan verankert. Durch den Berufswahlunterricht ist dieses Thema während der ganzen Oberstufe aktuell. Die Wirtschaft bietet Hand mit Schnupperlehren und Informationsanlässen. Die BIZ bieten bei Bedarf individuelle Beratungen, regelmässigen Kontakt zu den Schulklassen, enge Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und eine Fachbibliothek an. Wie sich allerdings die Unterstützung durch «Freunde» (Abbildung 1) konkret gestaltet, das wirft Fragen auf. Sprechen Jugendliche untereinander über die Berufswahl? Tun sie dies oft? Ist der Austausch oberflächlich oder greift er tiefer? Sind solche Gespräche hilfreich? Würde die Berufswahl ohne diese Gespräche anders verlaufen? Solche und ähnliche Fragen wurden bereits in anderen MAS-Arbeiten untersucht, z. B. in derjenigen von Regina Burla (2018) mit dem Titel «Unterstützung von Freunden und Freundinnen während des Berufswahlprozesses».

Ziel der hier vorliegenden Arbeit ist es zu untersuchen, ob die gegenseitige Unterstützung in der ersten Berufswahl durch «Freunde», wie sie auf der Abbildung genannt werden, aktiviert werden kann. Ist es möglich, dass Jugendliche Ihre «Freunde» als greifbare und direkte

Ressource in ihren Fragen zur Berufswahl bewusster wahrnehmen und sie diese Ressource vermehrt und gezielter nutzen?

Die Untersuchung soll allerdings nicht mit «Freunden» der Jugendlichen im eigentlichen Sinne passieren. Sie wird in das Klassenzimmer verlegt, die Unterstützung soll von Klassenkolleg*innen kommen. In dieser Arbeit wird der geschlechtsneutrale Begriff «Gleichaltrige» für Schulkolleg*innen derselben Klasse verwendet.

Um diese Fragen zu untersuchen wurde in Anlehnung an die «Positive Peer Culture» eine Unterrichtseinheit entwickelt. Sie heisst «Jugendliche beraten Jugendliche» (abgekürzt JbJ) und wird im Kapitel 3.6. beschrieben. Die konkrete Ausführung und Materialien der Unterrichtseinheit sind im Anhang A (S. 57) zu finden.

Das Ziel der Unterrichtseinheit JbJ besteht darin, dass Jugendliche einer Schulklasse in strukturierten Gesprächen einander in der Berufswahl unterstützen.

Anhand einer qualitativen Untersuchung sollen in dieser Arbeit Antworten auf folgenden Fragen gefunden werden:

- Kurbelt die Unterrichtseinheit JbJ den Austausch über den Berufswahlprozess der Jugendlichen untereinander an?
- Kann die Ressource „Gleichaltrige“ durch die Unterrichtseinheit bewusstgemacht und aktiviert werden?
- Ist die Ressource «Gleichaltrige» für den eigenen Berufswahlprozess der Jugendlichen konkret nutzbar? Werden die Ideen der Gleichaltrigen bei einer beruflichen Frage als Hilfe empfunden?
- Welche Wirkung hat die Unterrichtseinheit JbJ? Wird die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen gestärkt?

2 Theoretische und wissenschaftsbasierte Fundierung: Grundlagen

In den theoretischen Grundlagen (Kapitel 2) werden folgende vier Aspekte beleuchtet, welche für die Unterrichtseinheit JbJ zentral sind.

Die Pubertät wird aus entwicklungspsychologischer Sicht beschrieben. Das Ablösen der Jugendlichen von den Erwachsenen und deren Suchen nach eigenen sozialen Bezugspersonen wird erläutert. Erkenntnisse aus der Peerforschung fliessen ein (Kapitel 2.1.).

Der Ansatz der lösungs- und ressourcenorientierten Haltung der humanistischen Psychologie wird erörtert (Kapitel 2.2.).

Weiter ist das Setting, in dem die Jugendlichen Antworten auf ihre Fragen zur Berufswahl finden sollen die Gruppe. Es wird über die «ressourcenorientierte Teamarbeit» nach Herwig-Lempp (2012) berichtet (Kapitel 2.3.).

Schliesslich wird die Entwicklung der Selbstwirksamkeitserwartung thematisiert, da diese eng mit den Zielen der Unterrichtseinheit verbunden ist (Kapitel 2.4.).

Die Erkenntnisse der Grundlagen werden im zweiten Teil den Grundsätzen der Positiven Peer Culture (abgekürzt PPC) gegenübergestellt (Kapitel 3).

Die Erkenntnisse werden in der Unterrichtseinheit JbJ pädagogisch umgesetzt.

2.1 Die Abgrenzung von Erwachsenen und die Orientierung an Peers in der Pubertät

Die Pubertät – sie wird oft als eine schwierige Zeit für die betroffenen Jugendlichen und die begleitenden Erwachsenen bewertet. Für Jugendliche ist es eine Zeit, in der sich körperlich vieles verändert. Hormone sind dabei im Spiel. Es passieren aber auch Veränderungen im Hirn, synaptische Verbindungen werden aufgelöst und neu gekoppelt. Die Jugendlichen sind auf allen Ebenen einem Wandlungsprozess unterworfen, den sie nicht steuern können und der viel bewirkt. Sie wissen, dass sie keine Kinder mehr sind und auch, dass sie noch nicht zu den Erwachsenen gehören. Sie wissen, dass sie nicht mehr sind, was sie einmal waren, aber sie wissen auch noch nicht, wer sie einmal sein werden.

Genau in dieser Phase müssen Antworten in der ersten Berufswahl gefunden werden.

Ausgerechnet in dieser Zeit von grösster Unsicherheit sollen die Jugendlichen herausfinden, was sie interessiert und was sie können. Darauf basierend sollen sie einen passenden Beruf wählen. Sie sollen durch die Wahl einer passenden Lehre oder einer weiterführenden Schule einen grossen Teil ihrer zukünftigen Identität definieren.

In dieser Arbeit soll nur eine der vielen Ebenen, welche die Pubertät mit sich bringt, beleuchtet werden: Das Abgrenzen der Jugendlichen von Erwachsenen und deren Orientierung an den Peers. Dieser eine Aspekt der Pubertät ist in der späteren qualitativen Untersuchung ein zentrales Element und ihm soll besonders Rechnung getragen werden. «Jugendliche identifizieren sich zunehmend weniger mit den Eltern. Sie lösen sich von Vorstellungen und Werten, die sie in der Kindheit unbedacht von ihren Eltern übernommen haben.» (Grob & Jaschinski, 2003, S. 68). Das passiert bei Jugendlichen während der ersten Berufswahl. Das kann heissen, dass sie die Vorstellungen und Werte Ihrer Eltern in Bezug auf einen zukünftigen Beruf hinterfragen. Zu diesem Prozess gehört es, sich mit anderen Werten als denen der Eltern auseinanderzusetzen. Dies betrifft auch die beruflichen Werte. Es kann heissen, dass sie eigene Lösungswege in der Bewältigung der Aufgabe Berufswahl suchen. Sie gehen die Aufgabe vielleicht anders an, als es die Eltern für sinnvoll erachten.

Sie suchen und finden eigene Wege oder ziehen zumindest andere Wege in Betracht und prüfen diese als Möglichkeit. Es kann weiter bedeuten, dass für die Jugendlichen die Eltern in Berufswahlfragen nicht mehr die erste Ansprechperson sind. Es gibt andere Einflüsse, welche von den Jugendlichen sogar gesucht werden.

Es stellt sich daher die Frage: Wenn sie sich nicht mehr an den Werten der Eltern orientieren, woran orientieren sie sich dann?

Es ist bekannt, dass die sogenannten «Peers» grossen Einfluss auf Jugendliche ausüben. Wer sind die Peers und was unterscheidet die Peers von anderen Bezugspersonen der Jugendlichen? Assen (2019) liefert folgende Definition des Begriffs.

Der Ausdruck „Peers“ stammt aus der Welt des englischen Adels und meint in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht Gleichaltrige, sondern einander gleich gestellte, ebenbürtige Personen (nämlich die Mitglieder des „House of Lords“, des Britischen Oberhauses). In diesem Zusammenhang bedeutet „Peers“ den Zusammenschluss von gleichaltrigen, gleichrangigen Kindern oder Jugendlichen, die sich gegenseitig beeinflussen. (S. 17)

Peers, Freund*innen, Gleichaltrige, Klassenkolleg*innen - alle diese Begriffe umschreiben Gruppierungen von Jugendlichen. Das Merkmal «jugendlich» ist allen Gruppierungen gemeinsam. Worin unterscheiden sie sich jedoch?

Während Peers und Freund*innen selbstgewählte Kontakte bilden, sind Klassenkolleg*innen von aussen definierte Gruppenbildungen, also nicht selbstgewählte Kontakte. Der Begriff Gleichaltrige nimmt nur Bezug auf das Alter, nicht aber auf die Art der Beziehung (Freundschaft, Vorbilder, Konkurrenz, etc.). Die Gruppierung wird anhand des Merkmals Alter gemacht.

Jedoch sind Freund*innen nicht dasselbe wie Peers, sie unterscheiden sich. Süss & Negri (2019) definieren den Unterschied zwischen Freund*innen und Peers wie folgt: «Das erste, was wir über den Unterschied zwischen Freunden und Peers sagen können ist, dass erstere eine eigenständig definierte Rolle in unserer Biografie einnehmen, währenddessen den letztgenannten eine begleitende Rolle zugeschrieben wird.» (S. 15). Das kann auch bedeuten, dass zwar einzelne Mitglieder der Peergruppe Freund*innen sein können, es aber umgekehrt nicht zwingend ist, dass Freund*innen auch in der Peergruppe sind. Und es ist auch nicht so, dass alle Mitglieder der Peergruppe auch als Freund*innen betrachtet werden. In dieser Arbeit sind die Merkmale «einander ebenbürtig» und «gleichgestellt» nach Assen (2019) von Bedeutung. In den theoretischen Erläuterungen wird von «Peers» gesprochen. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der Peerforschung können in der praktischen Umsetzung JbJ mehrheitlich auch auf gleichaltrige Klassenkolleg*innen übertragen werden. Die

Mitglieder der Gruppe aus Klassenkolleg*innen sind einander «ebenbürtig» und «gleichgestellt». In der qualitativen Analyse wird daher nicht von „Peers“, sondern von gleichaltrigen Schulkolleg*innen gesprochen, abgekürzt von «Gleichaltrigen».

Wie sieht nun der Einfluss, welche Peers ausüben, konkret aus? Die Jugendlichen sprechen untereinander über Themen, die sie beschäftigen, tauschen Erfahrungen aus und finden durch diese Auseinandersetzung zu ihrem Selbst. Die erzieherischen Einflüsse von Eltern, Lehrpersonen oder anderen erwachsenen Personen werden mit dem Älterwerden der Jugendlichen kleiner.

Assen (2019) nennt verschiedene Einflüsse, welche Peers ausüben.

- Einfluss auf kognitive Entwicklung (Denkanstöße, kognitiver Konflikt)
- Einfluss auf soziale Entwicklung, Ko-Konstruktion sozialer Realität, Kooperation
- Befriedigung des Bedürfnisses nach Affiliation
- Unterstützung bei der Bewältigung von Übergängen und Entwicklungsaufgaben durch Austausch und Modelllernen, z. B. auch Unterstützung bei der Ablösung von den Eltern
- Identitätsentwicklung durch Zugehörigkeit zu spezifischen Jugendkulturen (S.17).

In der Berufswahl der Jugendlichen spielen die «Identitätsentwicklung» und das «Unterstützen bei ... Entwicklungsaufgaben» sicher eine zentrale Rolle. Identität hat viele Facetten, die berufliche Identität ist eine davon. Wenn der Beruf als Teil der Identität betrachtet wird, lässt sich folgern, dass die Suche nach einem passenden Beruf eine Entwicklung eines Teils der eigenen Identität ist. Die Suche nach dem passenden Beruf kann deshalb aus entwicklungspsychologischer Sicht auch als Entwicklungsaufgabe gesehen werden. Lohaus (2018) beschreibt die erste Berufswahl als Entwicklungsaufgabe.

«Entwicklungsaufgaben beschreiben, womit sich Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einer bestimmten Phase ihres Lebens typischerweise beschäftigen.» (S. 25). Da sich Jugendliche im Alter von 14 Jahren systembedingt mit der Frage der Berufswahl auseinandersetzen müssen, kann man davon ausgehen, dass die erste Berufswahl zu typischen Aufgaben dieses Alters gehören.

Am Rande anzumerken ist es, dass die Auseinandersetzung mit der Berufswahl von aussen initiiert wird. Die Frage stellt sich, ob die Berufswahlfrage bei den meisten Jugendlichen auch ohne Schulsystem und zeitliche Vorgaben von aussen in diesem Alter auftauchen würde. Ist es ein natürlich auftretender Drang, dass Jugendliche mit 14 Jahren beginnen, sich mit der Frage zu beschäftigen, welchen Beruf sie ausüben wollen? Würde die Entwicklung einer beruflichen Identität von Natur aus in dieser Zeitspanne stattfinden oder ist es eine auferlegte

Aufgabe, die nicht unbedingt mit der naturgegebenen Entwicklung übereinstimmt? Die Beantwortung dieser Frage kann wahrscheinlich nicht mit einer allgemein geltenden Regel gefunden werden und sprengt den Rahmen dieser Arbeit.

Geht man von diesen theoretischen Erkenntnissen aus, müssten diese auch bei der Unterstützung von Jugendlichen in der ersten Berufswahl einbezogen werden. Da diese Unterstützung unter Peers bei Entwicklungsaufgaben sowieso geschieht, könnte diese auch explizit genutzt werden. Die Frage stellt sich, wie die Gleichaltrigen einander im Berufswahlprozess konkret unterstützen können. Wenn das Animieren zur aktiven Nutzung des Einflusses der Peers durch Erwachsene initiiert wird, besteht die Herausforderung, dass es ebenfalls auf Abgrenzung, vielleicht sogar Ablehnung der Jugendlichen stossen könnte. Wie könnte die Beeinflussung der Peers also genutzt werden? Wie müsste dies passieren, damit die Jugendlichen sich darauf einlassen und es förderlichen, unterstützenden und positiven Charakter hat?

Fazit 1: Die erste Berufswahl ist eine Entwicklungsaufgabe. Jugendliche orientieren sich in diesem Alter vermehrt an Peers. Die Peers unterstützen sich gegenseitig in der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Es ist sinnvoll diesem Aspekt in der Begleitung der Jugendlichen während der ersten Berufswahl Rechnung zu tragen.

Hypothese 1: Peers sollen in den Berufswahlprozess einbezogen werden und als Ressource genutzt werden.

2.2 Lösungs- und Ressourcenorientierung

Ein Kernsatz der humanistischen Psychologie formuliert Pokora (2012): «Alle Humanisten betonen, dass die Ressourcen für Lösungen im Menschen selbst liegen.» (S. 56). Diese Aussage scheint stimmig. Wenn man das Gegenteil annehmen würde, könnte der Mensch Lösungen finden und umsetzen, ohne die dazu benötigten Ressourcen zu haben. Dies folgt keiner Logik.

Helle (2019) umschreibt den gleichen Sachverhalt differenzierter:

Im Idealfall handelt es sich um ein Streben nach Selbstverwirklichung, also die Verwirklichung der ureigenen individuellen Potenziale, Wünsche, Sehnsüchte und Begabungen. Auch wenn der Einzelne durch seine genetischen Faktoren, seine physische Konstitution, seine Kultur und seine sonstigen Lebensumstände immer wieder Einschränkungen erfährt, verfügt der Mensch über das Potenzial, Autor seines eigenen Lebens sein zu können. (S. 67)

Wie wird Ressource definiert? Im Wort steckt der französische Begriff «la Source», was ins Deutsche übersetzt «die Quelle» bedeutet. Eine eigene Definition des Begriffs Ressource könnte lauten, dass Ressource diejenige innere Quelle oder Kraft ist, welche es einem Menschen ermöglicht zu handeln, um sein Ziel zu erreichen. Das Erstaunliche am Phänomen «Quelle» ist es, dass es sie gibt, sie gehören zu den Rohstoffen der Natur. Manchmal finden sie den Weg zur Oberfläche von sich aus, manchmal sind sie unterirdisch und nicht erkennbar. Ähnlich könnte es sich mit den Ressourcen verhalten.

Die Förderung von Ressourcen dient nach Bengel & Jerusalem (2009) zur Erhaltung der psychischen Gesundheit und hat präventiven Charakter. Das Ziel ist es, dass die psychische Gesundheit nicht erst geheilt werden soll, wenn eine Krankheit auftritt. Die Krankheit soll bevor sie auftritt in einem vorbeugenden Sinne durch eine Stärkung der Ressourcen verhindert werden.

Die Förderung der Ressourcen kann also als etwas bezeichnet werden, das eine positive Entwicklung ermöglicht. «Ressourcenorientierte Gesundheitsförderung wird als Empowerment-Strategie verstanden, die Menschen befähigen soll, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, alltägliche Anforderungen zu bewältigen und mit gesundheitlichen Risiken fertig zu werden, so dass Wohlbefinden und Gesundheit profitieren.» (Bengel & Jerusalem, 2009, S. 175) .

Dieser Ansatz kann in der Grundhaltung in den Bereich der ersten Berufswahl von Jugendlichen übertragen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche den passenden Beruf finden, wenn sie sich auf die Suche nach den eigenen Ressourcen machen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die nötigen Ressourcen für die Herausforderung Berufswahl in den Jugendlichen selbst vorhanden sind.

Wie kann das konkret aussehen? Dadurch, dass sich Jugendliche ihre Fragen zu der Berufswahl gegenseitig stellen und nach möglichen Lösungen suchen, aktivieren sie ihre bereits vorhandenen Ressourcen. Sie stellen fest, dass sie Ressourcen haben und entdecken, dass sie fähig sind, dadurch selber Lösungen zu entwickeln. Dieser Prozess der Ressourcenfindung kann den jugendlichen noch bewusster gemacht werden, indem der gemachte Prozess nachträglich reflektiert und wertgeschätzt wird. So merken die Jugendlichen, dass sie ihre eigenen Ressourcen zielführend einsetzen können. Wenn Jugendliche die Möglichkeit dazu erhalten, wird ihnen vermittelt, dass sie als fähig erachtet werden, mit den eigenen Ressourcen im Berufswahlprozess weiter zu kommen. Es wird impliziert, dass sie Ressourcen haben. Ihre Aufgabe besteht darin, sie zu entdecken und für Lösungsentwicklungen zu brauchen. Dies kann von einer erwachsenen Begleitperson auch explizit so formuliert werden.

Wenn Jugendliche also zu einem bestimmten Zeitpunkt unsicher sind, welches ein sinnvoller nächster Schritt im Berufswahlprozess sein könnte, dürfen sie sich auf ihre eigenen

Ressourcen verlassen und darauf zählen, dass sie Lösungen finden werden. Wenn bei der Lösungsfindung von ihren Ressourcen ausgegangen wird, sind die Lösungen passend, weil sie der Person und deren Möglichkeiten entsprechen. Sie werden aus ihrer Perspektive heraus und mit ihren zur Verfügung stehenden Ressourcen entwickelt und werden nicht von aussen aufgesetzt. Deshalb sind sie in einem weiteren Schritt auch umsetzbar. In der Begleitung der Jugendlichen in der ersten Berufswahl müssten ihnen also keine Lösungsvorschläge oder Möglichkeiten aufgezeigt werden, viel eher müssten die Jugendlichen darin angeleitet werden, ihre eigenen Ressourcen und Lösungsansätze zu finden, bewusst zu machen und sie schlussendlich auch zu aktivieren. Indem die Ressourcen der Jugendlichen gestärkt werden, wächst ihre Überzeugung, die erste Berufswahl erfolgreich zu meistern.

Eine weitere zentrale Aussage von Helle (2019) formuliert, besagt Folgendes: «Die Existenz der Person ist an das Eingebundensein in Beziehungen geknüpft. Nur in der Begegnung, durch den Dialog und die Verbindung zur Welt kann sich die Person erfahren.» (S. 72). Den eigenen Ressourcen für Lösungen auf die Spur zu kommen ist also möglich durch die soziale Interaktion. Durch Dialog und Auseinandersetzung kann sich ein Mensch erfahren. Auch diese Aussage kann in der Begleitung von Jugendlichen in der ersten Berufswahl umgesetzt werden. Die Auseinandersetzung mit anderen Jugendlichen in Fragen der Berufswahl führt sie zu sich selber und ihren Ressourcen.

Fazit 2: Lösungen sollten sich an den vorhandenen Ressourcen orientieren. Die Ressourcen offenbaren sich durch Dialog mit dem Gegenüber. Im Gespräch können ressourcenbasierte Lösungen auf aktuelle Fragen zu der Berufswahl gefunden werden.

Hypothese 2: In Gesprächen von Jugendlichen über die Berufswahl können Ressourcen offengelegt und daher auch genutzt werden.

2.3 Die Kraft der Gruppe: Gruppenberatungen

Die heutigen Formen der Gruppenberatungen haben ihre Wurzeln in der Gruppentherapie. Die wichtigsten geschichtlichen Entwicklungen werden anschliessend zusammenfassend beschrieben.

Im Buch «Gruppenpsychotherapie» von Strauß & Mattke (2012) wird die Geschichte der Gruppentherapie beschrieben. Im Folgenden werden die Inhalte grob zusammengefasst. Zuerst wurden Gruppentherapien 1905 von Joseph Pratt für Tuberkulosepatienten ins Leben gerufen, da diese Form kostengünstiger und effektiver erschien als die Therapie im Einzelsetting zwischen Therapeuten und Patient. In den Zwanzigerjahren wurden Gruppentreffen dann auch für psychisch Kranke durchgeführt. In den Dreissigerjahren wurde

der Begriff Gruppentherapie von Jacob Moreno geprägt. Gruppendynamik wurde mit einbezogen und die positive Kraft der Gruppe anerkannt. Strauß & Mattke (2012) beschreiben: «Innerhalb eines Zeitraums von 25 Jahren wurde die Gruppentherapie ... integriert in die damals dominierenden Behandlungsansätze (d. h. primär in die Psychoanalyse) und zu einem Behandlungsmodell weiterentwickelt, dem spezifische therapeutische Wirkungen zugeschrieben wurden.» (S. 11). In den Sechziger- und Siebzigerjahren gab es sehr viele verschiedene Angebote im Gruppenformat. Auch die Forschung setzte sich intensiv mit dieser Form auseinander. Bezeichnend nach Strauss & Mattke (2012) ist der Bezug der Gruppentherapien zu einer bestimmten theoretischen Orientierung: «Bis in die frühen 1980er-Jahre war die Identität der meisten Gruppentherapien letztlich um eine theoretische Orientierung organisiert, d. h. entweder humanistisch, erlebnisorientiert, interpersonell, prozessorientiert oder psychodynamisch.» (S. 16) . Was die Gruppe als Form zu bieten hat, kann auch in nicht therapeutischen Settings genutzt werden. Ein solches Beispiel ist die Methode «Ressourcenorientierte Teamarbeit, Systemische Praxis der kollegialen Beratung» von Johannes Herwig-Lempp (2012) und wird nun genauer beleuchtet. Herwig-Lempp (2012) verwendet nicht den Begriff Gruppe, sondern Team. In einem späteren Abschnitt werden die unterschiedlichen Terminierungen differenziert.

Bei der Methode „Ressourcenorientierte Teamarbeit“ nach Herwig-Lempp (2012) wird die Kraft des Teams in einem nicht therapeutischen Rahmen genutzt und gleichzeitig die Ressourcenorientierung in den Fokus gerückt. Die kollegiale Beratung wird aus der Perspektive der psychosozialen Arbeit beleuchtet.

Die Inhalte, welche im Team bearbeitet werden, können nach Herwig-Lempp (2012) in verschiedene Ebenen aufgeteilt werden. In der «fachbezogenen Teamarbeit» wird über eine Sache entweder informiert, beraten oder entschieden - es geht um die fachliche Sache an sich. In der «organisationsbezogenen Teamarbeit» geht es darum, über die Form der Zusammenarbeit nachzudenken, Regeln und Methode zu reflektieren - es geht darum, wie an einer Sache gearbeitet wird. In der dritten Ebene, der «entwicklungsbezogenen Teamarbeit» wird die Teamentwicklung thematisiert - es geht darum, die Zusammenarbeit im Team weiter zu entwickeln.

Es können also mit dieser Methode Inhalte auf verschiedensten Ebenen bearbeitet werden, auch auf einer Metaebene.

Zentral ist, was die Arbeit im Team als Mehrwert verspricht, im Gegensatz zum Einzel- oder Zweiersetting. Deshalb wird im Folgenden die Definition des Teams und dessen Mehrwert beleuchtet.

Der Begriff «Team» wurde von verschiedensten Personen auf unterschiedliche Weisen definiert. Herwig-Lempp (2012) beschreibt den Unterschied zur Gruppe auf einfache Weise:

«Was macht die Gruppe zum Team?... Heutzutage wird der Begriff im Englischen wie im Deutschen verwendet, um Gruppen von Menschen zu kennzeichnen, die organisatorisch gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten...» (S. 19). Mit dieser Beschreibung wird klar, dass das Handeln im Team im Gegensatz zu dem in der Gruppe zielorientiert ist und einem Auftrag folgt. Die Definition von Team wird von Herwig-Lempp (2012) wie folgt konkretisiert:

Ein Team ist eine Arbeitsgruppe,

- die unter Nutzung der unterschiedlichen Ressourcen ihrer Mitglieder
- an einem oder mehreren gemeinsamen Ziel(en) arbeitet,
- dies in einer geregelten, strukturierten und organisierten Form tut und
- über diese Struktur und Organisation (hin und wieder) reflektiert (S. 24).

Im schulischen Kontext ist der Begriff „Gruppenarbeit“ geläufig. Die Definition der Gruppenarbeit ist deckungsgleich mit der des Teams von Herwig-Lempp (2012). Da der Begriff „Gruppe“ für die Jugendlichen geläufiger ist, wird dieser beibehalten. Im Zusammenhang mit der Unterrichtseinheit JbJ wird deshalb nicht von Teamarbeit, sondern von Gruppenberatungen gesprochen. Die Unterscheidung *Gruppenberatung* soll die schulische Gruppenarbeit eindeutiger definieren. Den Jugendlichen ist so klar, dass es um gegenseitige Beratung geht, nicht um eine gemeinsame Arbeit an einer Sache. Das gemeinsame Lösen einer mathematischen Aufgabe beispielsweise kann im Schulalltag Inhalt einer schulischen *Gruppenarbeit* sein. Gleich wie in der ressourcenorientierten Teamarbeit sollen in den Gruppenberatungen die Ressourcen aller Mitglieder genutzt werden, das Ziel soll klar sein und der Ablauf der Beratung soll strukturiert und geregelt sein. Die Aussage von Herwig-Lempp (2012) weist darauf hin, dass das Team selbst zu einer zusätzlichen Ressource werden kann: «Teamarbeit zielt auf die bestmögliche Nutzung der Ressourcen aller Teammitglieder ab und soll selbst wieder eine Ressource sein.» (S. 8). Das Team bildet also nach Herwig-Lempp (2012) nicht nur die Summe der Ressourcen aller Beteiligten, sondern eine zusätzliche Ressource. Dadurch, dass sich alle Ressourcen des Teams (Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten der Einzelnen) vereinen, kann etwas Neues entstehen, das im Einzelsetting nicht möglich ist. Dieses Phänomen bezeichnet Herwig-Lempp (2012) als «Synergieeffekte von Teams: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.» (S. 11).

Herwig-Lempp (2012) benennt auch Nachteile der Arbeit in Teams und er beschreibt, dass Teamarbeit zwar Ressourcen freisetzt, aber auch Ressourcen braucht. «Teamarbeit kostet die Beteiligten viel Zeit, Kraft und Konzentration... Geduld, Kooperationsbereitschaft und Entgegenkommen... Hinzu kommt die Möglichkeit von Konflikten...» (S. 41). Er stellt klar, dass das Team an sich nicht zu jedem Zeitpunkt und in jeder Situation die beste Methode ist.

Nach Herwig-Lempp (2012) gilt es immer wieder achtsam abzuwägen, wann welche Methode die reichhaltigsten Resultate bringt.

Fazit 3: Durch das Zusammenschliessen der einzelnen Ressourcen jedes Gruppenmitgliedes kann in der Gruppe etwas entstehen, das im Einzelsetting nicht möglich ist. «Synergieeffekte von Teams: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.» (Herwig-Lempp, 2012, S. 11)

Hypothese 3: Gespräche von Jugendlichen über die Berufswahl machen im Gruppensetting Sinn. Die Gruppe bringt einen Mehrwert.

2.4 Selbstwirksamkeitserwartung

Die Aufgabe «erste Berufswahl» ist komplex. Sie erfordert eine tiefe Auseinandersetzung mit sich selbst und der erwachsenen Umwelt bzw. der Arbeitswelt. Die Auseinandersetzung beginnt mit dem Eintritt in die Sekundarstufe, wird im 8. Schuljahr sehr intensiv und gipfelt mit der Lehrstellensuche oder der Wahl einer weiterführenden Schule im 9. Schuljahr. Ein Prozess, der 3 Jahre und länger dauern kann. Durchhaltevermögen ist gefordert. Es ist in der schulischen Karriere der Jugendlichen wohl auch das erste Mal, bei dem die Selbstbestimmung ein solch explizites Gewicht erhält. Durch die Lernziele, den Stundenplan und die geforderten Aufträge verlief der Schulalltag für die Jugendlichen bis zur Berufswahl eher von aussen bestimmt. Und plötzlich stehen sie vor der Herausforderung, den weiteren Weg selber zu gestalten und zu bestimmen.

Insgesamt ein langer Weg, der durch Komplexität und Dauer bei den Jugendlichen auch manchmal Gefühle von Überforderung bis zu Ohnmacht auslösen kann.

Deshalb ist es angemessen in Zusammenhang mit der ersten Berufswahl dem Thema Selbstwirksamkeit Beachtung zu schenken.

Was heisst Selbstwirksamkeit und was bedeutet Selbstwirksamkeitserwartung?

Bandura (1997) definiert die Selbstwirksamkeitserwartung wie folgt: « Perceived self-efficacy refers the beliefs in one's capabilities to organize and execute the courses of action required to produce given attainments.» (S.3). Es ist nach Bandura (1997) also eine Erwartung an sich selbst und seine Fähigkeiten Herausforderungen meistern zu können.

Diese Definition übertragen auf Jugendliche in der ersten Berufswahl bedeutet, dass Jugendliche eine Überzeugung dafür bekommen, dass sie die Herausforderung «erste Berufswahl» meistern können. Was braucht es, dass Jugendliche zu dieser Überzeugung gelangen können?

Das folgende «Modell der Interessenentwicklung» nach Lent, Lopez, Sheu & Lopez (2011), welches Läge & Hirschi (2008) vereinfacht haben, zeigt unter anderem, dass die Selbstwirksamkeitserwartung von der Lernerfahrung geprägt wird.

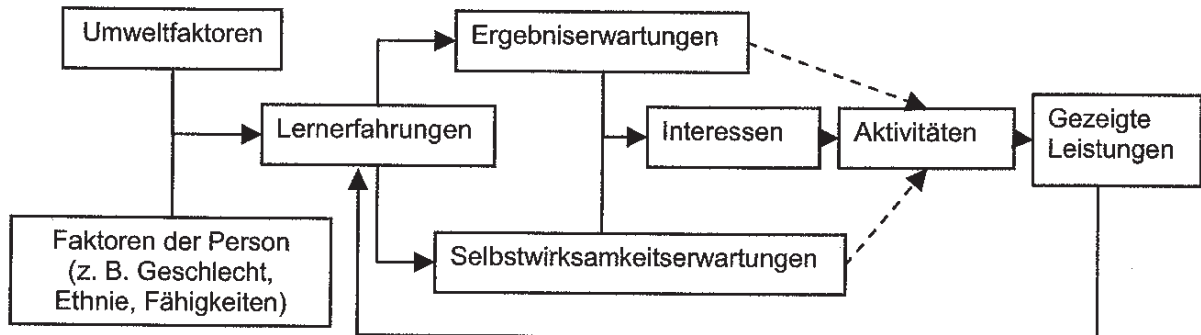


Abbildung 2: Modell der Interessenentwicklung (Läge & Hirschi, 2008, S. 11)

Wenn die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen gestärkt werden soll, müsste es gelingen, den Jugendlichen bei der Entwicklungsaufgabe „erste Berufswahl“ Lernerfahrungen zu ermöglichen, welche positiv sind. Mit diesen Erfahrungen merken sie, dass ihr Tun etwas bewirkt, sie weiterbringt. Ihre Aktivitäten erzielen Leistungen, welche sich wiederum positiv auf ihren Selbstwert auswirken. Wenn es also möglich ist, die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen durch eine positive Lernerfahrung zu stärken, würde dies das erfolgreiche Gelingen der ersten Berufswahl unterstützen.

Läge & Hirschi (2008) beschreiben, dass Ergebniserwartung und Selbstwirksamkeitserwartung einen Einfluss auf das Entwickeln von Interessen haben und somit die Berufswahl direkt beeinflussen können. Erst wenn die Überzeugung da ist, die Herausforderung Berufswahl schaffen zu können, ist eine neugierige und offene Herangehensweise möglich und dadurch ein Entwickeln von Interessen. Die Interessensentwicklung ist wiederum Voraussetzung für eine Wahl im eigentlichen Sinne. Ohne Interessen ist das Wählen wenig sinnvoll, weil es schlussendlich nicht zu einer erfüllenden beruflichen Identität führen kann. Läge & Hirschi (2008) sehen eine Beeinflussung der Berufswahl durch die Selbstwirksamkeitserwartung. Sie sind der Meinung, dass «... die Selbstwirksamkeitserwartungen und Ergebniserwartungen ...einen direkten Einfluss auf die Wahl ausüben.» (S.12). Es wird dort nach Möglichkeiten gesucht, wo erwartet wird, dass sich ein Erfolg einstellen könnte.

Wenn die Haltung entwickelt werden kann, dass Herausforderungen in der Berufswahl erfolgreich gemeistert werden können, kann das zu einer Bildung von Laufbahngestaltungskompetenz führen, welche auch im späteren Leben genutzt werden kann, um die eigene Laufbahn bewusst und aktiv zu gestalten. Das bedeutet, dass viele positive Erfahrungen die Selbstwirksamkeitserwartung und die Ergebniserwartung auch die

Berufswahl positiv beeinflussen. In der Konsequenz kann die Wirkung sogar auf die spätere Laufbahngestaltung einen nachhaltigen Einfluss haben. Wenn die Erwartung des Erfolgs vorhanden ist, ist die Möglichkeit grösser auch tatsächlich erfolgreich zu sein. Es geht bei dieser Folgerung somit vor allem um die Entwicklung einer inneren Haltung, welche positive Effekte auf den Berufswahlprozess zur Folge hat.

Die positive Peer Culture, umgesetzt in der Unterrichtseinheit «Jugendliche beraten Jugendliche», soll den Jugendlichen eine solche Lernerfahrung ermöglichen und dadurch die positive Erwartungshaltung in Bezug auf die erste Berufswahl fördern.

Wenn das Modell der Interessenentwicklung auf die Unterrichtseinheit JbJ übertragen wird, sieht es wie folgt aus.



Abbildung 3: Modell der Interessenentwicklung (Läge & Hirschi, 2008) auf die Unterrichtseinheit JbJ übertragen

Die Unterrichtseinheit JbJ bildet die Lernerfahrung. Sie ist künstlich erzeugt, da sie nicht von sich aus passiert, sondern von der Lehrkraft oder der/dem Berufsberater*in initiiert wird. Die Umweltfaktoren und einige Faktoren der Person sind gesteuert durch die didaktische Umsetzung. So z. B. äussere Einflüsse wie Gruppengrösse und Kriterien der Gruppenzusammensetzung. Dies ist nun nicht mehr als «Faktor der Person» zu betrachten, man könnte aber von einem «Faktor der Gruppe» sprechen. Der schulische Rahmen mit den Regeln des Zusammenarbeitens würde somit die «Umweltfaktoren» bilden. Auch die Inhalte der Gespräche sind gesteuert, sie ergeben sich nicht zufällig, denn die Unterrichtseinheit ist so angelegt, dass die Jugendlichen genau zu einem bestimmten Aspekt eine Erfahrung machen sollen. Sie sollen nämlich im Erfahrungsaustausch entdecken, dass die Gleichaltrigen für sie eine Ressource bilden, welche sie nutzen können. Umgekehrt sollen sie die Erfahrung machen, dass ihre eigenen Ideen Gleichaltrigen helfen können, sie also wertvoll sind. Diese Lernerfahrung hat nun also einen Einfluss auf die

Selbstwirksamkeitserwartung und die Ergebniserwartung. Im besten Fall erwarten die Jugendlichen nach dieser Lernerfahrung: «Ich kann Herausforderungen in der Berufswahl meistern, indem ich z.B. das Gespräch mit Gleichaltrigen suche. Und ich kann davon ausgehen, dass das Gespräch mit Gleichaltrigen mir Ideen liefern wird, wie ich konkrete Ergebnisse erzielen kann.» Und in der beratenden Rolle können sie erfahren: «Ich bin wertvoll, weil ich meine gleichaltrigen Schulkolleg*innen in ihrem Berufswahlprozess unterstützen kann.» Auch in dieser helfenden Rolle kann die Selbstwirksamkeit gestärkt werden.

Fazit 4: Die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen zu stärken erhöht die Chance auf ein erfolgreiches Gelingen der ersten Berufswahl. Dies wird erreicht, wenn positive Lernerfahrungen in Gruppenberatungen unter Gleichaltrigen gemacht werden.

Hypothese 4: Eine positive Erfahrung der Jugendlichen in Gruppengesprächen über die Berufswahl stärkt die Selbstwirksamkeitserwartung.

3 Pädagogische Umsetzung der theoretischen Grundlagen in Anlehnung an das Konzept der Positive Peer Culture

Die Schlüsselaussagen der theoretischen Grundlagen werden im folgenden Kapitel der konkreten Umsetzung der PPC gegenübergestellt.

3.1 Was ist Positive Peer Culture (PPC)?

Um eine grobe Vorstellung zu bekommen, was PPC ist, könnte die vorläufige Definition wie folgt lauten: In Gruppen von Gleichaltrigen (Peers) wird über aktuelle Probleme einzelner Gruppenmitglieder diskutiert. Die Jugendlichen schöpfen aus ihren verfügbaren Ressourcen und gelangen dank der Auseinandersetzung in der Gruppe zu Lösungen, welche sie selber entwickelt haben. Die Umsetzung der Lösungen kann gelingen, weil sie auf den vorhandenen Ressourcen basieren. Die Gruppengespräche dienen der individuellen Entwicklung und der sozialen Integration der Jugendlichen.

Ihren Ursprung hat die PPC in den USA. Opp & Unger (2006) verweisen darauf, dass im sozialen Kontext «strukturierte Gruppensitzungen» erstmals mit militärischen Gefängnisinsassen im zweiten Weltkrieg durchgeführt wurden. Darauf aufbauend wurde später von den Sozialarbeitern Harry Vorrath und Larry Brendtro das Konzept PPC entwickelt und in Jugendgefängnissen angewendet.

Das Konzept der PPC geht nach Opp & Unger (2006) davon aus, dass die Auseinandersetzung von Jugendlichen untereinander einen wichtigen Teil zur Entwicklung

von Sozial- und Selbstkompetenz bildet. Die Auseinandersetzung mit Peers unterscheidet sich klar von der Auseinandersetzung mit Erwachsenen, da kein Machtgefälle vorhanden ist. Eine Abgrenzung gegenüber Erwachsenen ist nicht nötig und hat keinen Einfluss auf die Auseinandersetzung.

Das Besprechen einer Angelegenheit kann unter Seinesgleichen deshalb viel direkter und auf Augenhöhe stattfinden. Gegenseitiges Verständnis kann als gegeben angenommen werden, da die Jugendlichen mit ähnlichen Themen unterwegs sind. Opp & Unger (2006) erklären das Konzept der PPC auf einfache Weise:

Mit ihrem Konzept der *positive peer culture* kombinierten Larry Brendtro und Harry Vorrath die Förderung der Kommunikationsfähigkeit mit der Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche den Austausch mit ihresgleichen brauchen, um ihre Potentiale zu entwickeln. Denn bei der Positiven Peerkultur geht es darum, dass Kinder und Jugendliche ihre Wünsche, Nöte, Probleme und Befindlichkeiten besprechen und gemeinsam Verhaltensweisen und Lösungsansätze erarbeiten. (S. 8)

Bendretto, Steinebach, Steinebach & Schrenk (2018) fassen die wichtigsten Aspekte dieser Haltung mit folgenden „zentralen Begriffen“ zusammen:

Peers: Mitglieder einer Gruppe

Positive Peer Culture: Klima des Zusammenlebens

Peer Group: Gruppe, die etwas gemeinsam hat und/oder tut

Peer Group Counseling: Beratung auf der Ebene der Gruppenmitglieder

Peer Support: Unterstützung, die die Jugendlichen gegenseitig bereitstellen

Moderatorin und Moderator: Fachkraft, die den Gruppenprozess begleitet
(S. 74)

Bei der Aufzählung dieser Aspekte ist die Kultur (Culture) auch eine massgebende Komponente. Eine Kultur basiert auf gemeinsamen Werten. Basiert auf diesen Werten wird etwas immer wieder nach bestimmten Regeln gemacht. Ritualen entstehen. Beim Ansatz PPC ist dies wegweisend. Gruppenberatungen finden wiederholt statt, nach immer derselben Struktur und werden so zu einem Ritual. Sie sollen fester Bestandteil des Alltags werden.

3.2 PPC und die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie

Fazit 1: Die erste Berufswahl ist eine Entwicklungsaufgabe. Jugendliche orientieren sich in diesem Alter vermehrt an Peers. Die Peers unterstützen sich gegenseitig in der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Es ist sinnvoll diesem Aspekt in der Begleitung der Jugendlichen während der ersten Berufswahl Rechnung zu tragen.

PPC gibt den aktuellen Entwicklungsthemen der Jugendlichen ein Gewicht. Die Wichtigkeit der Peers in der Lebensspanne der Jugendlichen wird erkannt. Die Funktion und die positiven Einflüsse der Peers werden ins Zentrum gerückt.

Die Begründung dazu liefern Opp & Unger (2006): «Wenn die Normen der Peergruppe zunehmend an Bedeutung gewinnen, dann muss der pädagogische Ansatz dahin gehen, Peerkulturen zu entwickeln, in denen Kinder und Jugendliche sich gegenseitig stärken können in der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen und in der Gestaltung der Zukunft.» (S.44)

Diese Aussage untermauert, dass die Peergruppe eine wichtige Rolle für die Jugendlichen hat und für ihre Entwicklung prägend ist. Hier können sich die Jugendlichen ausprobieren, die Peergruppe bietet ein Feld zum Lernen. In schwierigen Situationen wird in der Peergruppe gegenseitig Halt und Unterstützung geboten.

Ein Mitglied der Peersgruppe ist niemand, der erziehen oder etwas lehren will. In der Peergruppe ist niemand da, der sagt «ich weiss, wie es geht» und damit auch impliziert «du weißt nicht, wie es geht». Ein Mitglied der Peergruppe hat zwar weniger Erfahrung als Erwachsene, aber es ist ein Gegenüber, das grösstmögliche Empathie empfinden kann, weil es mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert ist, bedingt durch die gleiche Lebensphase und dieselbe Entwicklungsaufgabe.

Wenn das Vertrauen unter den Mitgliedern einer Peergruppe wächst, können laut Opp & Unger (2006) immer tiefergehende Themen besprochen werden. Auch Konflikte und heftige Auseinandersetzungen innerhalb der Peergruppe sind dann möglich, ohne für die Beziehung bedrohlich zu werden. Dies ist allerdings höchst anspruchsvoll und setzt höchste Kommunikations- und Problemlösekompetenz aller voraus. Opp & Unger (2006) betonen, dass PPC trotz auftretender Konflikte positiv sein kann:

Das Konzept Positiver Peerkultur schliesst Konflikte und schmerzhaftes Auseinandersetzungen um Geltungsansprüche und Verantwortungsübernahme überhaupt nicht aus. Positiv an dieser Kultur ist die Achtung gegenseitiger Ansprüche und die Entwicklung einer Diskurskultur, die für alle Gruppenmitglieder

Erfahrungen des Respektiertwerdens sichert und Autonomieentwicklung ermöglicht. (S. 63)

Neu an dieser Anlage ist, dass laut Opp & Unger (2006) Peergruppen «entwickelt» werden (S.44). Ohne Beeinflussung durch ein pädagogisches Konzept entstehen Peergruppen von alleine. Ein wichtiges Kriterium dabei ist, dass Erwachsene in diesen Gruppierungen eben gerade fehlen, sogar fehlen müssen und dadurch keine Beeinflussung stattfindet. Opp & Unger nutzen aber den Drang der Jugendlichen, sich abzugrenzen, selbständig und unabhängig zu werden, sich unter Peers gegenseitig zu unterstützen. Sie geben ihnen die Gelegenheit, eigene Lösungen für ihre Probleme zu entwickeln.

3.3 PPC und Ressourcenorientierung

Fazit 2: Lösungen sollten sich an den vorhandenen Ressourcen orientieren. Die Ressourcen offenbaren sich durch Dialog mit dem Gegenüber. Im Gespräch können ressourcenbasierte Lösungen auf aktuelle Fragen zu der Berufswahl gefunden werden.

Oft wird in unserem Alltag der Einfluss der Gleichaltrigen bzw. Peers negativ bewertet, wenn es z. B. um Designklamotten und Digitalgadgets geht. Dabei geht vergessen, dass in der Peergruppe eine weit tieferegreifende Entwicklung der eigenen Identität entwickelt werden kann. «Die Orientierung an handlungsleitenden Werten und die Entfaltung emotionaler Kompetenzen» sind laut Opp & Unger (2006) wichtige Rollen der Peergruppe (S.51). Dadurch, dass erwachsene Werte und Einflüsse in der Peergruppe wegfallen, sind die Jugendlichen auf sich selber und ihre Erfahrungen gestellt. Sie müssen mit den Ressourcen Lösungen finden, die ihnen zur Verfügung stehen. Vielleicht sind ihnen diese Ressourcen nicht bewusst, aber dadurch, dass sie auf sich selber gestellt sind, haben sie die Möglichkeit ihre Ressourcen zu entdecken. Es hat unweigerlich zur Folge, dass sie auf ihre eigenen Ressourcen greifen müssen, wenn sie ohne Erwachsene ein Problem lösen oder sich einer Herausforderung stellen müssen.

Was die Jugendlichen im Übungsfeld Peergruppe lernen, dient laut Opp & Unger (2006) «...als Grundlage zukünftiger beruflicher Entscheidungshorizonte und späterer Lebensgestaltung...» (S.50).

Das Konzept der PPC geht davon aus, dass Kinder und Jugendliche Stärken und Ressourcen besitzen, welche positiv genutzt werden können. Opp & Unger (2006) betonen die Wichtigkeit des Übungsfeldes in den Peergruppen: «Für die Jugendlichen ist es wichtig, Räume und soziale Zusammenhänge zu finden, in denen sie neue Werte und Normen erproben können, die die Voraussetzung gelingender Selbstbestimmung darstellen.» (S. 51). Die zentrale Funktion des Lernens in der Peergruppe ist es, die eigenen Ressourcen zu

entdecken und zu nutzen. Lösungen, welche darauf aufbauen, sind deshalb eher realisierbar und entsprechen dem Individuum, das sie in der Auseinandersetzung zusammen mit der Peergruppe entwickelt hat.

Bendretto et al. (2018) sagen: «Mit der Lösungsorientierung von PPC verbindet sich die Chance, dass die Gruppe im Hier und Jetzt direkte Hilfen gibt und mögliche Lösungsversuche auch im Alltag zwischen den Treffen begleiten kann.» (S. 79). Sie weisen damit darauf hin, dass die grossen Qualitäten der PPC die Direktheit und Unmittelbarkeit sind. Die Jugendlichen haben damit ein Instrument zur Hand, das genau auf der passenden Ebene ist und sofort helfen kann.

3.4 PPC und die Kraft der Gruppe

Fazit 3: Durch das Zusammenschliessen der einzelnen Ressourcen jedes Gruppenmitgliedes kann in der Gruppe etwas entstehen, das im Einzelsetting nicht entstehen kann.

«Synergieeffekte von Teams: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.» (Herwig-Lempp, 2012, S. 11)

Knafla, Schär & Steinebach (2016) sprechen von Peercoaching. Sie verwenden diesen Begriff «...als einen Oberbegriff für unterschiedliche Ansätze professioneller Beratung, die die Stärken der Beziehungen zu den Gleichaltrigen für den Beratungsprozess nutzen möchten.» (S. 163).

Sie unterscheiden drei Formen von Peercoaching. In Tutorenmodellen wird ein expliziter Wissensvorsprung Einzelner genutzt. In Mentorenmodellen werden erweiterte Kompetenzen vermittelt. Das dritte Modell ist nach Steinebach et al. (2016) «... die eigentliche Peerberatung, in der Gleichaltrige einander Rat geben. Hierbei ist nicht zwingend, dass die Ratgebenden einen Wissens- oder Kompetenzvorsprung haben, zumal die Rollen zwischen Ratgebenden und Beratenen durchaus wechseln können. Vielmehr sollen im gemeinsamen Gespräch Lösungen erarbeitet werden.» (S. 163). Es geht in der Gruppenberatung also nicht darum, Wissen und Kompetenzen zu vermitteln, sondern durch eine Auseinandersetzung untereinander Lösungen zu generieren. Die Gruppe bietet also eine Möglichkeit, andere Ideen, Perspektiven, Meinungen, Ansichten einzuholen. Durch diesen Prozess in der Gruppe können Lösungen entwickelt werden, die im Alleingang nicht möglich waren.

Eine zentrale Bedeutung der Gruppe ist im Peercoaching das Helfen. Dadurch, dass die Jugendlichen einander mit ihren Lösungsvorschlägen helfen wollen, bekommt die Peergruppe einen positiven fördernden Charakter. Bendretto et al. (2018) umschreiben den Mehrwert der Gruppe wie folgt:

Damit sollten die Jugendlichen glauben, dass sie deshalb eine besondere

Gruppe sind, weil sie dies mit ihrer Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe erreichen konnten. Dabei schweißt der Erfolg die Gruppe zusammen und bietet zudem für jedes Mitglied die Möglichkeit, aus der Mitgliedschaft zu dieser Gruppe eine positive Identität abzuleiten. In dem Fall erwarten wir also, dass die Gruppe als Ganzes eben auch einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer positiven Identität jedes einzelnen Gruppenmitglieds leistet. (S. 91)

Ein zusätzliches Plus der Gruppenberatung ist es, dass nicht nur die Ratsuchenden von der Gruppe profitieren können, auch die beratenden Jugendlichen haben einen Nutzen, den sie nur aus der Gruppe ziehen können. Bendretto et al. (2018) sagen über den Effekt des Helfens Folgendes: «Über die Erfahrung des einzelnen Peers, einem anderen Peer zu helfen und zu seiner Weiterentwicklung beitragen zu können, erlebt die helfende Person ihrerseits einen Zuwachs an persönlicher Kompetenz und entwickelt sich selbst weiter.» (S. 121). Diesen Mehrwert der Gruppe gilt es zu nutzen.

3.5 PPC und die Selbstwirksamkeitserwartung

Fazit 4: Die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen zu stärken erhöht die Chance auf ein erfolgreiches Gelingen der ersten Berufswahl. Dies wird erreicht, wenn positive Lernerfahrungen in Gruppenberatungen unter Gleichaltrigen gemacht werden.

Bendretto et al. (2018) verdeutlichen die Auswirkung des Helfens auf den Selbstwert:

Die Jugendlichen werden angeleitet und aufgefordert, sich innerhalb ihrer Gruppe gegenseitig zu helfen. Unabhängig von den eigenen Problemen machen Jugendliche hier die Erfahrung, dass sie für andere hilfreich sein können. Dies stabilisiert den eigenen Selbstwert positiv und nachhaltig. (S. 74)

Eine besondere Bedeutung für die Entwicklung eines positiven Selbstwertes schreiben Steinebach et al. (2016) dem gegenseitigen Helfen zu. «In der Bereitschaft, sich gegenseitig zu unterstützen, werden Erfahrungen möglich, die das eigene Selbstvertrauen, die eigene Selbstwirksamkeit und den eigenen Selbstwert erhöhen und positiv stabilisieren.» (S. 165). Das Konzept der PPC geht also so weit, dass der hauptsächliche Nutzen nicht darin liegt, dass Jugendliche Hilfe bekommen, sondern dass sie Hilfe geben können. Bendretto et al. (2016) erklären dies so, dass das Selbstvertrauen der Jugendlichen durch die wiederholenden Sequenzen der Gruppenberatungen in der PPC immer mehr gestärkt wird. Durch diese immer wiederkehrenden positiven Stärkungen wächst das Vertrauen, dass die eigenen Kompetenzen zu erfolgreichen Lösungsstrategien führen. So wächst auch die

Erwartung, dass Herausforderungen gemeistert werden können. Die Selbstwirksamkeitserwartung wird gestärkt und wirkt sich schlussendlich auf alle Lebensbereiche aus.

Die eigene Weiterentwicklung wird unterstützt, indem die Jugendlichen die ratsuchenden Jugendlichen in ihrer Entwicklung unterstützen.

3.6 PPC konkret: Die Unterrichtseinheit «Jugendliche beraten Jugendliche» (JbJ)

Bei der Unterrichtseinheit JbJ geht es darum, dass sich die Jugendlichen in ihrem Berufswahlprozess gegenseitig unterstützen. Die Unterstützung erfolgt in Gruppenberatungen zu Themen der ersten Berufswahl. Die Gruppenberatungen finden in der Schulklasse statt. Der Zeitpunkt wird so gewählt, dass das Thema Berufswahl bereits begonnen hat. Bei den meisten Jugendlichen ist zu diesem Zeitpunkt der Einstieg in den Berufswahlprozess gefunden worden. Sie haben sich bereits erste Gedanken zu der Berufswahl gemacht und sind eventuell auch schon auf Schwierigkeiten gestossen. Diese Voraussetzungen sind in der 8. Klasse, Ende des ersten Semesters mehrheitlich gegeben. Das Niveau spielt dabei keine zentrale Rolle. Es kann in jeder Schulstufe durchgeführt werden, da das Thema Berufswahl auf allen Stufen zentral ist. Das Konzept folgt den Grundsätzen des PPC.

Die Idee ist es, dass die Jugendlichen die Beratungen wiederholt durchführen, dass sie mit der Zeit zu einem selbstverständlichen Ritual werden, welches sie selbständig durchführen können. Die Gruppenberatungen sollen zu einem Instrument werden, das die Jugendlichen befähigt in ihrem Berufswahlprozess selber aktiv zu werden. Und sie sollen Kultur werden, fester Bestandteil im Schulalltag.

Die konkreten Unterrichtsmaterialien zur Unterrichtseinheit JbJ sind im Anhang B, S.54 vorzufinden.

3.6.1 Zusammensetzung der Gruppen

Da sich in diesem Rahmen die Peergruppe nicht selbst gebildet hat, wurde bei der Gruppenbildung darauf geachtet, dass in der Gruppe eine positive fördernde Zusammenarbeit möglich ist. Da die Lehrpersonen ihre Schüler*innen kennen, konnten sie die Gruppen so zusammenstellen, dass Teilnehmer*innen einer Gruppe sich wohlgesinnt waren. Es wurde auch darauf geachtet, dass Jugendliche beider Geschlechter in der Gruppe vertreten sind, um Genderaspekten gerecht zu werden. Weiter wurde es auch als Vorteil erachtet, wenn sowohl Jugendliche, welche eine Berufslehre anstreben, als auch Jugendliche, welche eine Mittelschule anstreben, in einer Gruppe vertreten sind. Bei Jugendlichen, welche für sich den Weg der Mittelschule schon bestimmt haben, scheinen

keine Fragen zur Berufswahl mehr aufzutauchen. Ihr Weg ist ja bereits klar. Dass die Berufswahlfragen dann später wieder auftauchen, bei der Wahl eines Studiums oder des weiteren Weges nach der Mitteschule, ist den Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt wohl nicht bewusst. Diese Jugendlichen können aber durch die Beratung der gleichaltrigen Schulkolleg*innen ebenfalls einen Gewinn für sich selber erzielen. Ihr Rat ist gefragt, Ihre Gedanken zu bestimmten Fragen werden gebraucht und wertgeschätzt.

3.6.2 Regeln

Gesprächsregeln sorgen dafür, dass achtsam miteinander umgegangen wird und ein Klima der Akzeptanz, Empathie und des Vertrauens möglich ist. Man lässt einander aussprechen und hört einander zu. Auf diese Grundregeln der Kommunikation hinzuweisen ist in dieser Unterrichtseinheit besonders wichtig, denn das positive Klima ist Voraussetzung dafür, dass während der Beratungen etwas Wertvolles entstehen kann. Die Ideen sollen jeweils auch kreativ und überraschend sein, fantasieren ist erlaubt, alle Ideen und Gedanken sollen willkommen sein. Eine Wertung sollte möglichst vermieden werden.

Wenn diese Regeln für eine Klasse absolut neu sind, es also nicht bereits eine Basis für Gespräche untereinander gibt, sollte achtsam geprüft werden, ob die Unterrichtseinheit JbJ überhaupt eine Chance zum Gelingen hat. Ohne diese Basis ist das fragwürdig.

3.6.3 Klarer Ablauf der Gruppenberatungen

Bei jeder neuen Beratung nehmen die Gruppenmitglieder andere Rollen ein. Die zu beratende Person, die Gesprächsleiter*in, die Ideenspender*in, die Schreiber*in, die Zeitmesser*in.

Die zu beratende Person formuliert auf einem Vorbereitungsblatt das Thema, welches sie aktuell in der Berufswahl beschäftigt. Um genau zu definieren, in welchen Teilthemen sie im Prozess steht, hat sie eine Themenkarte zur Verfügung. Mithilfe dieser Karte kann sie ihr aktuelles Thema gezielter eingrenzen und klarer definieren, wo sie steht. Sie muss eine konkrete Frage formulieren. Zu dieser Frage wird sie dann in der Beratung die Ideen der Gruppenmitglieder hören.

Der/die Gesprächsleiter*in hat einen Leitfaden für das Gespräch in der Hand. Mithilfe des Leitfadens kann er/sie das Gespräch strukturieren. Es läuft immer nach demselben Schema. Zuerst formuliert die zu beratende Person ihr Thema und stellt ihre aktuelle Frage. Danach äussern die Gruppenmitglieder ihre Gedanken, Ideen und Lösungsvorschläge dazu. Alle Gruppenmitglieder, welche nicht zu beratende Person sind, sind jeweils auch Ideenspender*innen. Am Schluss sagt die zu beratende Person, welche Ideen sie aufnehmen und weiterverfolgen möchte. Diese Ideen werden von einem/einer Schreiber*in festgehalten.

Die Beratungsgruppen sind fix. Die Rollen können also vom einen zum anderen Mal rotierend verteilt werden. Dazu wird vorgängig ein Plan erstellt. Auch die Planung wird durch ein Arbeitsblatt angeleitet.

3.6.4 Rolle der Begleitpersonen (Lehrpersonen und Berufsberater*in)

Die erwachsenen Begleitpersonen sorgen für den passenden Rahmen. Sie machen eine Einführung, in welcher sie Ziel und Zweck der Unterrichteinheit erläutern, Unterrichtsmaterialien und deren Einsatz erklären und mit Beispielen illustrieren. Sie stellen Zeitgefässe und Strukturierungshilfen zur Verfügung. Während den Gruppenberatungen helfen sie bei Fragen zum Ablauf, enthalten sich jedoch auf der inhaltlichen Ebene, wenn immer möglich.

4 Methode/ Intervention

4.1 Das halbstrukturierte Interview

4.1.1 Methodenwahl

Um zu untersuchen, welche Wirkung die Unterrichtseinheit «JbJ» hat, wurde das halbstrukturierte Interview gewählt. Diese qualitative Methode hat zum Ziel, zu einem vertieften Einblick bezüglich der Fragestellung zu gelangen. Die Fragen des Interviews wurden zwar strukturiert und in derselben Form allen interviewten Jugendlichen gestellt, doch sollte es mit dieser Form einerseits möglich sein, bei Unklarheiten nachzufragen, andererseits soll auch Raum für Antworten vorhanden sein, die so nicht vorausgesehen waren. Dies wiederum hat zur Folge, dass eventuell mehr Erkenntnisgewinn gewonnen werden kann als mit einer quantitativen Methode. Es können so Daten erhoben werden, welche in einer anderen Form, zum Beispiel mit einem Fragebogen, eventuell nicht ersichtlich geworden wären.

In dieser Arbeit wird untersucht, ob die Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, im Besonderen die der PPC in den Berufswahlprozess von Jugendlichen einbezogen werden können. Daher handelt es sich in dieser Arbeit um ein empirisches Interview. Die Theorie wird wie Hunziker (2017) es formuliert «auf ihre Bedeutsamkeit für die Praxis überprüft.» (S. 99).

Hunziker (2017) beschreibt, dass sich im empirischen Interview die Fragen aus der genauen Vorstellung darüber ergeben, was man untersuchen will. Dadurch, dass man weiss, welches die relevanten Kategorien sind, besteht die Gefahr, dass man durch gezielte Fragen das eigene Denkmuster bestätigen lässt. Hier wurde ein besonderes Augenmerk auf die

Neutralität und Offenheit der Fragen gerichtet. Suggestion sollte so weit wie möglich vermieden werden.

Es wurden zwei Interviewleitfäden erarbeitet. Das erste Interview wurde vor der Unterrichtseinheit «JbJ» durchgeführt, das zweite Interview nach der Unterrichtseinheit «JbJ». Aus den erhobenen Daten wird ein Vergleich angestellt: Verändert die Unterrichtseinheit «JbJ» das Verhalten der Jugendlichen? Verhalten sie sich vorher anders als nachher? Es ist also laut Hunziker (2017) ein empirisches Interview: «Beim empirischen Interview sind die Interviewpersonen und ihr Verhalten das, was sie untersuchen wollen.» (S.99). Das Erstellen der beiden Interviewleitfäden wird im Kapitel 4.1.3. beschrieben. Die konkrete Ausführung der beiden Interviewleitfäden ist im Anhang C, S.69 zu finden.

4.1.2 Zeitpunkte und Dauer der beiden Interviews

Das erste Interview (Interview 1) wurde vor der Unterrichtseinheit «JbJ» durchgeführt. Ziel war es, eine Standortbestimmung der zu untersuchenden Punkte zu erhalten. Das zweite Interview (Interview 2) wurde nach 6 Sequenzen Gruppenberatungen durchgeführt. Ziel davon war festzustellen, ob sich durch die Unterrichtseinheit «JbJ» Veränderungen ergeben haben, also ob und in welcher Art die Unterrichtseinheit «JbJ» das Verhalten der Jugendlichen beeinflusst hat. Der Vergleich vorher/ nachher lässt Rückschlüsse über die Wirkung der Unterrichtseinheit «JbJ» zu. Die ungefähre Gesprächszeit war bei beiden Interviews ca. 12 Minuten. Es wurden also 6 zweiteilige Interviews geführt, welche gesamthaft je 24 Minuten dauerten.

4.1.3 Die zwei Interviewleitfäden

Beim Entwickeln der beiden Interviewleitfäden wurde zuerst konkretisiert, zu welchen Themenblöcken Daten erhoben werden sollen. Da ein Vergleich vorher/nachher möglich sein sollte, ergaben sich im Interview 2 dieselben Schwerpunkte wie im Interview 1. Ausnahme ist der erste Schwerpunkt des Interviews 2. Mit dem Erheben der Stimmung in den Gruppengesprächen wird sichergestellt, dass eine Veränderung hätte passieren können. Falls die Stimmung in den Gruppen nicht positiv gewesen wäre, könnte die Tatsache, dass sich nichts verändert hat andere Ursachen haben als die Wirkungslosigkeit der Unterrichtseinheit «JbJ». Konflikte stünden so beispielsweise im Vordergrund und würden ein Nutzen der Ressource «Gleichaltrige» verhindern.

Beim Interview 1 waren dies folgende Schwerpunkte:

- Das Gefühl von Selbstwirksamkeit bei Herausforderungen in der Berufswahl
- Bewusstsein über nicht eigene Ressourcen, welche bei Herausforderungen in der Berufswahl genutzt werden können
- Bewusstsein über die Qualitäten der verschiedenen Ressourcen

- Erleben der Ressource «Gleichaltrige» (als die nicht eigene Ressource, um welche es in dieser Untersuchung im Besonderen geht)

Beim Interview 2 waren dies folgende Schwerpunkte:

- Klima/ Stimmung in den Gruppenberatungen (JbJ)
- Erleben der Ressource «Gleichaltrige» in den Gruppenberatungen (JbJ) als Nutzer dieser Ressource: Wie kann diese Ressource gezielt genutzt werden? Welche Folgen ergeben sich auf das Gefühl der Selbstwirksamkeit?
- Erleben der Ressource «Gleichaltrige» in den Gruppenberatungen (JbJ) als Teil dieser Ressource: Was bewirkt es, als Ressource wahrgenommen zu werden? Welche Folgen ergeben sich auf das Gefühl der Selbstwirksamkeit?
- Bewusstsein über die Qualitäten der einzelnen nicht eigenen Ressourcen

Für jeden Schwerpunkt wurden Leitfragen entwickelt. Die konkreten Fragen, die sich aus den Leitfragen ergaben, wurden in einfacher und jugendgerechter Sprache verfasst. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, dass die Fragen offen, das heisst nicht suggestiv formuliert wurden.

Um das Durchführen der Interviews zu testen wurde vorgängig eine gleichaltrige Schülerin aus einer anderen 8. Klasse befragt, welche sich ebenfalls mitten im Berufswahlprozess befindet.

4.1.4 Wahl der Interviewpartner*innen

Da es in der Unterrichtseinheit «JbJ» vor allem um die Perspektive der Jugendlichen geht, wurde auch ihre Sichtweise in der Auswertung untersucht. Auf die Befragung der Lehrpersonen wurde verzichtet, da dies den Umfang dieser Arbeit sprengen würde. Von jeder Klasse wurden drei Jugendliche für ein Interview gewonnen. Jede interviewte Person hatte in einer anderen Gruppe mitgearbeitet. Es kann also davon ausgegangen werden, dass Daten von 6 Gruppen eingeflossen sind. Bei einer Gesamtzahl von 9 Gruppen sind also 66% der Ergebnisse miteinbezogen worden.

Die Interviews wurden in Standardsprache geführt. Bei der Transkription der Interviews musste so nicht von Mundart auf Standard übersetzt werden. Somit wurde die Transkription durch Übersetzungen weniger verfälscht. Die Standardsprache ist zwar für die Jugendlichen eigentlich eine Fremdsprache, weil es nicht die Muttersprache (Mundart) ist, jedoch findet der Unterricht auch in Standardsprache statt. Die Jugendlichen sind sich diese mündliche Form also gewohnt. Deshalb wurde davon ausgegangen, dass die sprachlichen Herausforderungen die Antworten nur minim beeinflussten. Authentische Aussagen sollen von den Jugendlichen her auch in der Standardsprache möglich sein.

4.2 Inhaltsanalyse

4.2.1 Inhaltsanalytisches Ablaufmodell

In dieser Arbeit wird die Auswertung der Interviews nach dem Ablaufmodell von Mayring (2005) vorgenommen (S. 60).

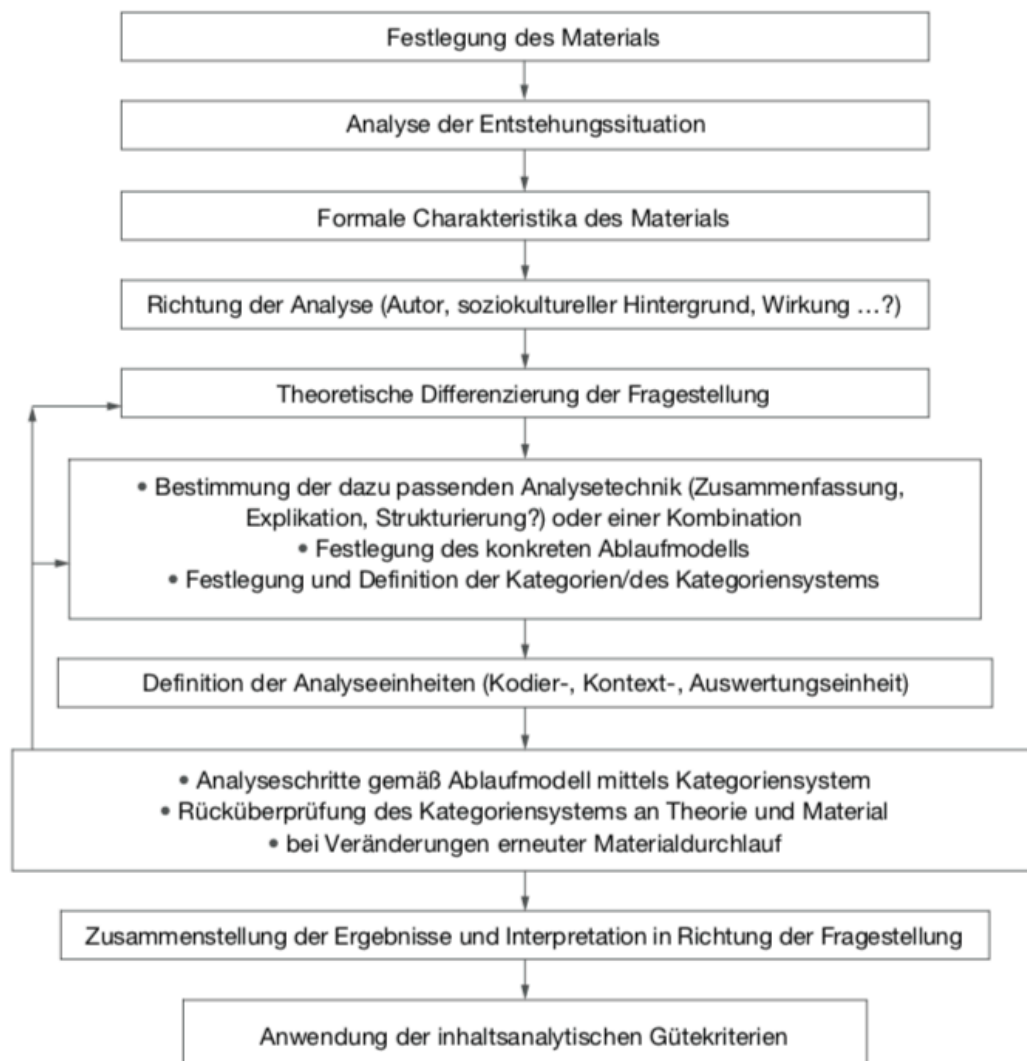


Abbildung 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell nach Mayring (2005)

4.2.2 Bestimmung des Ausgangsmaterials

Festlegen des Materials:

Es wurden 6 Jugendliche zu den relevanten Themen befragt. 3 Jugendliche aus der Realklasse, 3 Jugendliche aus der Sekundarklasse. Jede befragte Person war Mitglied einer unterschiedlichen Gruppe. Es stellten sich 4 weibliche und 2 männliche Jugendliche zur Verfügung.

Analyse der Entstehungssituation:

Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig. Die Jugendlichen und deren Eltern haben eine Einverständniserklärung unterschrieben. Es handelte sich dabei um halbstrukturierte Interviews. Die Interviews wurden im 1:1 Setting von mir durchgeführt.

Formale Charakteristika des Materials:

Die Interviews wurden in Standardsprache geführt, aufgenommen und danach transkribiert. Die Transkriptionen sind im Anhang D, S.75 zu finden.

4.2.3 Fragestellung der Analyse

Richtung der Analyse:

Die Unterrichtseinheit JbJ basiert auf entwicklungspsychologischen Erkenntnissen der Pubertät und schenkt der Bedeutung der Peers grosse Beachtung. Das Konzept der Positive Peer Culture gab den Rahmen für die Entwicklung der Unterrichtseinheit. Durch die Interviews sollen die Jugendlichen angeregt werden, über Handlungsmöglichkeiten bei Herausforderungen im Berufswahlprozess nachzudenken. Das Nutzen der Ressource „Gleichaltrige“ steht im Fokus.

Durch die zwei Interviews vor und nach der Unterrichtseinheit JbJ sollen Aussagen darüber gemacht werden können, ob sich die Nutzung der Ressource „Gleichaltrige“ verändert hat. Ebenfalls soll ermittelt werden, ob die Unterrichtseinheit JbJ die Selbstwirksamkeitserwartung gefördert hat.

Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung:

Gesammelt wurden Aussagen der persönlichen Sichtweise über die genannten Themen. Besonders wurde das Erleben und die Wirkung der Unterrichtseinheit JbJ erhoben. Aus der Literatur der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass Jugendliche sich vermehrt Gleichaltrige (Peers) suchen, um mit deren Unterstützung eine Entwicklungsaufgabe (wie auch die Berufswahl) erfolgreich zu meistern. Die Auswertung des Materials hat daher das Ziel zu ermitteln, ob die Beratungsgespräche unter Gleichaltrigen den Berufswahlprozess der Befragten unterstützt haben. Ein weiterer Aspekt ist die Verbesserung der Selbstwirksamkeitserwartung der Befragten. Laut Läge & Hirschi (2008) wird die Selbstwirksamkeitserwartung dann gestärkt, wenn positive Lernerfahrungen gemacht werden konnten. Es ist daher interessant, ob aus der Analyse ersichtlich wird, dass sich die Selbstwirksamkeitserwartung der Befragten gestärkt hat.

4.2.4 Ablaufmodell der Analyse

Bestimmung der passenden Analysetechnik:

Die Fragen im Interview wurden nach Themenblöcken geordnet, welche aus den theoretischen Grundlagen abgeleitet wurden. Jeder Themenblock beinhaltet Leitfragen. Die

konkreten Fragen sind von den Leitfragen abgeleitet. Analog zu dieser Struktur wird das Material ausgewertet, die Ordnungsgesichtspunkte werden übernommen. Das gesamte Material wird so auf das Wesentliche reduziert, ohne es inhaltlich zu schmälern.

Die Antworten werden hauptsächlich auf ihren Inhalt untersucht. Es wird nach Aussagen gesucht, welche die Hauptthemen und deren Leitfragen beantworten. Die Antworten jeder Person werden gesammelt, die angesprochenen Inhalte zusammengefasst. Die Zusammenfassung bildet also die zentrale Grundform der Auswertung, welche nach Mayring (2015) das Ziel hat, „... das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (S. 65).

Dieses Vorgehen ermöglicht es die Hypothesen, welche durch das Studium der Lektüre entstanden sind, zu überprüfen.

Festlegen der Kategorien:

Die Kategorien werden analog der Themenblöcke des Interviews, welche auf der Basis der theoretischen Erkenntnisse gebildet wurden, errichtet.

Zu folgenden Kategorien werden Aussagen gesammelt und ausgewertet:

- Bewusstsein über nichteigene vorhandene Ressourcen bei Herausforderungen in der Berufswahl. Verändert die Unterrichtseinheit das Bewusstsein und wenn ja, wie?
- Werden die Gleichaltrigen als nutzbare Ressource in der Berufswahl wahrgenommen? Verändert die Unterrichtseinheit das Bewusstsein über die Ressource „Gleichaltrige“ und wenn ja, wie?
- Welchen Nutzen hat die Ressource „Gleichaltrige“ im Gegensatz zu anderen Ressourcen?
- Selbstwirksamkeitserwartung vor und nach der Unterrichtseinheit. Gibt es diesbezüglich eine Veränderung und wenn ja, welche? Auf welche Aspekte der Unterrichtseinheit ist die Veränderung zurückzuführen?

Ablaufmodell nach Mayring (2015):

Zu jedem Themenblock werden gegebene Antworten gesammelt und wenn nötig paraphrasiert. Stellen, die keinen oder für die Beantwortung der Frage keinen relevanten Inhalt aufweisen, werden weggelassen. Aussagen, die denselben Inhalt aufweisen, aber verschieden formuliert sind, werden sprachlich vereinheitlicht. Die so entstandenen Daten werden thematisch gebündelt und als Kategoriensystem zusammengestellt (S.69).

5 Ergebnisse

5.1 Nutzung von Ressourcen

Hypothese: Peers sollen in den Berufswahlprozess einbezogen werden und als Ressource genutzt werden.

Leitfragen: Welche Ressourcen nutzen Jugendliche in Fragen der Berufswahl?

Werden Gleichaltrige im Bewusstsein der Jugendlichen in Fragen der Berufswahl als Ressource wahrgenommen?

5.1.1 Angaben der Befragten vor der Durchführung der Unterrichtseinheit Jugendliche beraten Jugendliche

Wenn Jugendliche im Berufswahlprozess auf Fragen stossen und das Gefühl haben alleine nicht weiterzukommen, wenn es also in der Berufswahl schwierig wird, berichten sie über folgende Strategien:

- Ohne Hilfe weiterfahren wurde 3-mal genannt.
- Antworten wie „einfach weitermachen“, „alles aufschieben“, „sich schämen“ drücken dies aus.
- Sich Hilfe holen, indem man sich an eine Person wendet und das Gespräch sucht wird am häufigsten genannt. Die Personen, die für die Jugendlichen Hilfe leisten können sind Lehrer*innen (4-mal genannt), Familie/ Vater/ Mutter/ Geschwister (5-mal genannt), andere Verwandte/Tante/ Kusine (2-mal genannt), Freund*innen (5-mal genannt) oder auch Kolleg*innen/ Mitschüler*innen (4-mal genannt).
- Von einer Person wurde das BIZ erwähnt, eine persönliche Beratung dort habe geholfen.
- Ebenfalls einmal wurde berichtet, das Anhören von Vorträgen im Berufswahlunterricht sei weiterführend.

Wenn Freund*innen und Kolleg*innen der Gruppe Gleichaltrige zugeschrieben werden, bildet der Anteil dieser Ressource 36%. Die Ressource Gleichaltrige bildet also mehr als ein Drittel der Unterstützung bei Schwierigkeiten in der Berufswahl von Jugendlichen.

Gesamthaft können die Angaben wie folgt visualisiert werden:

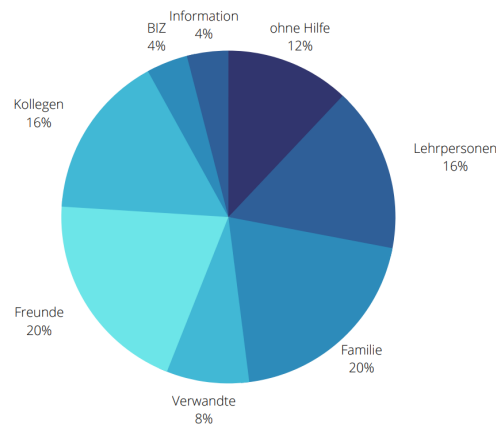


Abbildung 5: Bewusstsein über nichteigene Ressourcen bei Herausforderungen in der Berufswahl

Die verschiedenen nichteigenen Ressourcen, welche Jugendliche bei Schwierigkeiten in der Berufswahl nutzen, haben für sie auch verschiedene Qualitäten. In der Auswertung des Materials werden alle Angaben zu den Erwachsenen zusammengefasst (Lehrpersonen, Tanten, Eltern, BIZ), ebenso die Angaben zu den Gleichaltrigen (Kolleg*innen, Mitschüler*innen, Freund*innen).

Folgende Qualitäten werden der Ressource „Gleichaltrige“ zugeschrieben:

- mehr Vertrauen (1-mal genannt)
- kommunikationsfähiger/ offener (1-mal genannt)
- Mitgefühl (1mal genannt)
- Austausch von Erfahrungen (3-mal genannt)
- Vorbild (1-mal genannt)
- sind in derselben Situation (1-mal genannt)
- kennen mich gut (1-mal genannt)

Folgende Qualitäten werden der Ressource „Erwachsene“ zugeschrieben:

- ehrlich (1-mal genannt)
- mehr Erfahrung (4-mal genannt)
- hilfreiche Unterstützung (2-mal genannt)
- mehr fachkundliches Wissen (4-mal genannt)
- motivierend (1-mal genannt)
- beleuchten Möglichkeiten aus mehreren Perspektiven (2-mal genannt)
- kennen mich am besten (2-mal genannt)
- haben berufliches Netzwerk (1-mal genannt)

Wie oft die Ressource „Gleichaltrige“ von den Jugendlichen genutzt wird, beziehungsweise wie oft unter Gleichaltrigen über die Berufswahl gesprochen wird zeigen folgende Aussagen.

- 1x pro Monat angegeben (2-mal genannt). In beiden Fällen wird dies begründet. „Ich spreche allgemein nicht gerne über die Berufswahl“ und „ich spreche lieber mit den Eltern über die Berufswahl“.
- 1x pro Woche (2-mal genannt)
- 1x pro Tag (2-mal genannt)

Eine Person sagt, dass diese Anzahl vom eigenen Druck abhängig ist. Je mehr Druck man in der Berufswahl verspürt, desto öfter spricht man mit den Gleichaltrigen.

5.1.2 Angaben der Befragten nach der Durchführung der Unterrichtseinheit Jugendliche beraten Jugendliche

Folgende Qualitäten werden der Ressource „Gleichaltrige“ zugeschrieben:

- Gleichaltrige haben auch manchmal einfach kein Bock, das ist für alle ok (1-mal genannt)
- Sie haben das Gleiche im Kopf wie ich (1-mal genannt)
- Gleichaltrige nehmen meinen Stress ernst und spielen ihn nicht herunter (1-mal genannt)
- Ich kann normal reden, Kommunikation funktioniert auf gleicher Ebene, auch medientechnisch (2-mal genannt)
- Sie haben dasselbe Ziel (1-mal genannt)
- Sie sind in der gleichen Situation (2-mal genannt)

Zusammengefasst werden diese Aussagen von einer Jugendlichen, welche sagt: „Die Erfahrungen der Gleichaltrigen zeigen mir, dass auch andere mit ähnlichen Herausforderungen kämpfen. Das gibt mir das Gefühl von verstanden werden.“

Diese Aussage wird ergänzt durch: „Die Erfahrungen der Gleichaltrigen können auch Angst machen. Wenn jemand etwas Negatives erlebt weiss man, dass dasselbe auch einem selber passieren kann.“

Folgende Qualitäten werden der Ressource „Erwachsene“ zugeschrieben:

- Größerer Erfahrungshintergrund (3-mal genannt)
Durch diesen Erfahrungsreichtum sind ihre Tipps hilfreich (2-mal genannt) und sie haben die Erfahrung gemacht, dass es gut kommt (1-mal genannt).
- Dadurch, dass sie das schon erlebt haben, haben sie mehr Distanz (2-mal genannt)
- Motivation gelingt besser (1-mal genannt)
- Sie wissen mehr, grösseres Fachwissen (-2mal genannt)
- Sie haben ein berufliches Netzwerk (1-mal genannt)

5.2 Lösungsorientierung

Hypothese: In Gesprächen von Jugendlichen über die Berufswahl können Ressourcen offengelegt und daher auch genutzt werden.

Leitfragen: Werden in Gesprächen unter Jugendlichen über die Berufswahl Ressourcen offengelegt und darauf aufbauend mögliche Lösungen generiert?

Sind die Lösungsvorschläge hilfreich für den eigenen Berufswahlprozess?

Sind die Lösungsvorschläge hilfreich für den Berufswahlprozess der Anderen?

5.2.1 Angaben der Befragten vor der Durchführung der Unterrichtseinheit Jugendliche beraten Jugendliche

Wenn Jugendliche mit Gleichaltrigen über Fragen der Berufswahl sprechen, empfinden sie die Gespräche auf einer Skala von 1 (nicht hilfreich) bis 10 (sehr hilfreich) wie folgt.

Die Angaben der befragten Jugendlichen bewegen sich zwischen 3,5 und 7,5. Der Durchschnittswert ergibt einen Wert von 6.

Die Aussage einer Jugendlichen fasst das Resultat in Worte: „Gleichaltrige verstehen mich viel besser als Lehrer oder so. Man ist nicht alleine und nicht die Einzige, die in einer solchen Situation ist. Die Anderen motivieren mich, es nimmt mir die Angst es nicht zu schaffen.“

Diese Aussagen werden ergänzt: „Häufig wissen die Anderen nicht mehr als ich.“

5.2.2 Angaben der Befragten nach der Durchführung der Unterrichtseinheit Jugendliche beraten Jugendliche

Zu dieser Frage haben nur 5 Personen Stellung bezogen, da eine Person gar nie beraten wurde. Sie hat zum Vornherein beschlossen, dass ihr das nicht hilfreich sein kann. Sie hat sich nicht darauf eingelassen.

Erhaltene Ideen: Dass in den Gesprächen während der Unterrichtseinheit JbJ von den Gruppenmitgliedern Lösungen entwickelt werden konnten, belegen folgende Aussagen:

4 von 5 Personen haben von der Gruppe Lösungsvorschläge (in der Unterrichtseinheit haben wir von „Ideen“ gesprochen) erhalten.

- Die Ideen der Gruppe waren neu (2-mal genannt)
- Die Ideen der Gruppe waren nicht neu (3-mal genannt)
- Die Ideen der Gruppe waren beides (1-mal genannt)

Eine Aussage betont, dass die erhaltenen Ideen zwar nicht neu waren, jedoch ein Sammeln aller Ideen stattgefunden hatte, was als positiv bewertet wurde.

Jemand präzisiert, dass es nicht nur um Ideen gegangen sei, sondern um einen Erfahrungsaustausch. „Sich in jemanden reinzusetzen hat mir geholfen.“

Alle befragten Personen bewerten es als positiv, Ideen oder Tipps von Gleichaltrigen bekommen zu haben. Dies wurde mit den Worten „schön“, „erfreulich“, „gut“ oder „interessant“ ausgedrückt.

Folgende Aussage wurde ergänzt: „Es war neu, über dieses Thema auf diese Weise zu sprechen.“

Gespendete Ideen: 3 Personen haben geäußert, dass sie für die Gruppenmitglieder Ideen spenden konnten. 3 weitere Personen haben ausgesagt, dass dies meistens der Fall war. Auf die Frage, wie die eigenen Ideen vom Gegenüber aufgenommen wurden, kamen folgende Äußerungen:

- Die Ideen wurden angehört
- Die eventuell neuen Möglichkeiten/ Lösungsvorschläge wurden überprüft: Es wurde vom Gegenüber zurückgemeldet, wie die Vorschläge bei ihnen ankommen und welche Gedanken sie sich selber dazu machen.
- Wenn die Lösungsvorschläge entsprachen, wurden sie auch umgesetzt.

Dies haben 5 von 6 Personen geäußert. Eine Person hat es in den Worten formuliert: „Ich hatte das Gefühl, meine Ideen waren eine Bereicherung.“

5.3 Kraft der Gruppe

Hypothese: Gespräche von Jugendlichen über die Berufswahl machen im Gruppensetting Sinn. Die Gruppe bringt einen Mehrwert.

Diese Hypothese wird nicht explizit in den beiden Interviews untersucht. Um diese Frage beantworten zu können, sind Rückschlüsse aus den Antworten in den Interviews aus den anderen Frageblöcken möglich (siehe Diskussion, Kapitel 6.3.).

Über den Mehrwert der Gruppe geben folgende Äußerungen einen Hinweis.

Die Stimmung wird von allen positiv bewertet. Die Spanne reicht von „normal“ bis „toll“.

Sogar „lustig“ wird einmal genannt.

- Angenehm, normal, ganz o.k. recht gut, relativ gut (eine gute Grundstimmung) wurde 5-mal geäußert
- Keine Probleme, kein Streit (keine schlechte Stimmung), wurde 3-mal geäußert
- Gut, toll, lustig (mehr als eine gute Grundstimmung) wurde 3-mal geäußert

Gründe dafür sind erstens, dass die Beziehungen nicht erst seit dieser Unterrichtseinheit existieren und zweitens, dass die Beziehungen beim Beginn der Unterrichtseinheit bereits grundsätzlich gut waren. Die Jugendlichen bezeichnen sich gegenseitig als Kolleg*innen, manchmal sogar als Freund*innen.

Der Mehrwert der Gruppe wurde wie folgt beschrieben: Von Fragen und Problemen der Gleichaltrigen zu hören wurde als unproblematisch bewertet, sogar als „spannend“ und

„interessant“. Die Aussage „Ich probierte die Person zu verstehen.“ zeugt von aktivem Zuhören.

5.4 Selbstwirksamkeitserwartung

Hypothese: Eine positive Erfahrung der Jugendlichen in Gruppengesprächen über die Berufswahl stärkt die Selbstwirksamkeitserwartung.

Leitfragen: Wie wird die Selbstwirksamkeitserwartung eingeschätzt? Welche Faktoren beeinflussen diesen Wert?

5.4.1 Angaben der Befragten vor der Durchführung der Unterrichtseinheit Jugendliche beraten Jugendliche

Alle Jugendlichen können Beispiele nennen, wo es in der Berufswahl der 8. Klasse schwierig für sie wurde.

- Zweifel, ob die Anforderungen des Wunschberufes zu erfüllen sind
- Allgemeine Angst zu versagen
- Nicht wissen, was man überhaupt will
- Absagen für Schnupperlehren erhalten
- Beim Schnuppern merken, dass der Beruf nicht passt

Über den Umgang mit diesen Herausforderungen ergaben sich auf einer Skala von 1 (ich schaffe es nicht, mit den Schwierigkeiten zurechtzukommen) bis 10 (ich schaffe es, mit den Schwierigkeiten zurechtzukommen) folgende Werte:

Die Angaben bewegen sich zwischen 4-8, mit einem Durchschnittswert von 6,5.

Begründet wurden die Einschätzungen mit folgenden inneren Haltungen.

- Die Zuversicht nicht verlieren und zu sich selber sagen: Irgendwann muss es ja klappen, irgendetwas werde ich trotzdem finden
- einfach nicht aufgeben
- wenn ich mich anstrenge und einsetze, werde ich es schaffen
- es gibt viele Berufe und ich habe ein breites Interesse, also finde ich sicher etwas, was mir gefällt.

5.4.2 Angaben der Befragten nach der Durchführung der Unterrichtseinheit Jugendliche beraten Jugendliche

Hat es mir geholfen? Haben die Hilfestellungen Wirkung auf die Selbstwirksamkeitserwartung?

Auf die offene Frage, was die Gruppengespräche über die Berufswahl in der Unterrichtseinheit JbJ für Erkenntnisse gebracht haben, werden folgende Aussagen gemacht.

- Zu merken, dass auch andere Schwierigkeiten haben, schafft ein Gefühl von Verständnis. Das gibt ein Gemeinschaftsgefühl. Gemeinsam kann Schwieriges gemeistert werden.
- Ich kann mich bei Herausforderungen an Gleichaltrige wenden (2-mal genannt)
- Gleichaltrige habe mir geholfen (5-mal genannt)
- Die Angst und Unsicherheit darüber, ob ich die Berufswahl schaffe, hemmt mich darüber zu sprechen.

Folgerungen für ein zukünftiges verändertes Verhalten bei Herausforderungen in der Berufswahl werden gemacht.

- Ich kann besser über Berufswahl sprechen, das wird auch in Zukunft hilfreich sein. Über die Berufswahl zu sprechen ist etwas Normales geworden
- Ich werde mich bei Herausforderungen in der Berufswahl auch in Zukunft an Gleichaltrige wenden (2-mal genannt)
- Ich werde mich Herausforderungen in der Berufswahl in Zukunft öfter als vorher an Gleichaltrige wenden (3-mal genannt)
- Bei Herausforderungen in der Berufswahl sind 2 -3 Jahre Ältere noch besser als Gleichaltrige

Von Gleichaltrigen als Ressource wahrgenommen und genutzt werden: Was bewirkt das bei einer Person?

Die Rolle der beratenden Person (Ideenspender*in) wurde bei 6 Sequenzen im Durchschnitt 5,33-mal eingenommen. Im Vergleich zu der Rolle der leitenden Person (Gesprächsleiter*in) ist dies ein Prozentanteil von 87,4%.

Hilfe leisten wird wie folgt erlebt:

6 –mal wird geäußert, dass Hilfe leisten ein positives Gefühl auslöst. Es macht „Freude“, „glücklich“, „froh“ helfen zu können und im Gegensatz dazu ein „ungutes Gefühl“ wenn die Hilfe nicht gelingt.

„Wow, diese Person will Hilfe von mir!“. Dies wurde von 4 Personen so oder ähnlich beschrieben. Sie fühlten sich geehrt und auserwählt, als etwas Besonderes, als jemand nach ihren Ideen fragte.

6 Diskussion

6.1 Nutzung von Ressourcen der Gleichaltrigen

Hypothese: Gleichaltrige sollten in den Berufswahlprozess einbezogen und aktiv als Ressource genutzt werden können, da diese aus entwicklungspsychologischer Sicht eine zunehmend zentrale Rolle spielen.

Um diese Hypothese überprüfen zu können, müssen folgenden Fragen beantwortet werden: Welche Ressourcen nutzen Jugendliche in Fragen der Berufswahl?

Werden Gleichaltrige im Bewusstsein der Jugendlichen in Fragen der Berufswahl als Ressource wahrgenommen? Verändert die Unterrichtseinheit JbJ etwas im Bewusstsein und im Verhalten der Jugendlichen in Bezug auf die Ressource der Gleichaltrigen?

Wenn die befragten Jugendlichen sich bei Schwierigkeiten im Berufswahlprozess Hilfe holen, bedeutet dies für die meisten, dass sie mit jemandem das Gespräch suchen, also in einen mündlichen Austausch treten. Der Anteil, sich ohne Gespräch weiterzuhelfen beträgt nur 16% (Informationen im Internet und analogen Medien oder alleine und ohne Hilfe von aussen). Das Gespräch mit einer anderen Person, sei dies mit Lehrpersonen, Eltern, Kolleg*innen, Verwandten oder einer Fachstelle wie dem BIZ scheint die naheliegendste Strategie bei Schwierigkeiten in der Berufswahl zu sein (84%).

Es kann also davon ausgegangen werden, dass diese Problemlösestrategie von den meisten Jugendlichen als zielführend eingeschätzt wird, weil sie bereits oft erfolgreich praktiziert wurde. Im Entwicklungsabschnitt in dem sich die Jugendlichen befinden wäre es nun laut den theoretischen Erkenntnissen der Entwicklungstheorie naheliegend anzunehmen, dass sie sich bei der Wahl der Gesprächspartner*innen zunehmend auf Gleichaltrige fokussieren und erwachsene Gesprächspartner*innen eher an Bedeutung verlieren. Daher wurde in der Befragung in einem ersten Schritt eruiert, an wen die Jugendlichen sich bei Schwierigkeiten in der Berufswahl wenden. In einem zweiten Schritt ging es auch darum, warum sie sich an jemand Bestimmtes wenden. Es ging also darum herauszufinden, von welchen Gesprächspartner*innen sie sich welche Art der Unterstützung erhoffen.

Vor der Unterrichtseinheit JbJ werden erwachsenen Gesprächspartner*innen mehr fachliches Wissen, mehr Lebenserfahrung, ein bestehendes berufliches Netzwerk zugeschrieben. Jedoch wird auch ein erzieherischer Aspekt umschrieben, nämlich das Motivieren. Nahezu dieselben Vorteile von erwachsenen Gesprächspartner*innen werden von den befragten Jugendlichen auch in der Befragung nach der Unterrichtseinheit JbJ genannt.

Die Vorzüge gleichaltriger Gesprächspartner*innen werden vor der Unterrichtseinheit JbJ eher allgemein beschrieben. Es werden Aspekte wie, mehr Vertrauen, Mitgefühl, in

derselben Situation sein genannt. Nach der Unterrichtseinheit JbJ werden die Vorzüge der gleichaltrigen Gesprächspartner*innen differenzierter beschrieben.

Die Aussage, dass Jugendliche „auch einfach einmal keinen Bock haben und das so in Ordnung ist“ oder dass sie „den Stress ernst nehmen und ihn nicht herunterspielen“ weist darauf hin, dass im Gespräch unter Gleichaltrigen der erzieherische Aspekt wegfällt und dies als wohltuend empfunden wird. Bestärkt wird dies durch die Aussage, dass sie „normal reden können“. Das Medium der Jugendlichen für die Problemlösung, also die Sprache der Jugendlichen, unterscheidet sich ebenfalls von der sprachlichen Ebene der Erwachsenen. Das Gefühl von Unmittelbarkeit und verstanden werden ist daher vermutlich auch besser gewährleistet, wenn Jugendliche mit Gleichaltrigen sprechen.

Von einer Person wird ein Nachteil vom Gegenüber auf gleicher Ebene beschrieben.

„Schwierige Erfahrungen von Gleichaltrigen können auch Angst machen, da es naheliegt, dass dasselbe auch mir passieren könnte.“ Dies zeigt, dass dieselbe Ebene, welche unter Gleichaltrigen entsteht, sich auch in einem negativen Bereich direkter auswirkt. Dies bestätigt, dass unter Gleichaltrigen diese direkte und unverfälschte Ebene bezeichnend ist. Da sich die Jugendlichen während der Unterrichtseinheit JbJ mit gleichaltrigen Gesprächspartner*innen auseinandergesetzt haben, scheint es natürlich zu sein, dass sie nach der Unterrichtseinheit JbJ diese Gruppe auch differenzierter beschreiben können. Sie erkennen die Vorzüge klarer. Es zeugt von einer Auseinandersetzung der Gruppe von Gleichaltrigen als Gesprächspartner*innen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Qualitäten der Ressource „Gleichaltrige“ durch die Unterrichtseinheit JbJ bewusster geworden sind.

Eine logische Folge davon ist es anzunehmen, dass die Jugendlichen die Ressource „Gleichaltrige“ bei Schwierigkeiten im Berufswahlprozess von nun an öfter nutzen werden. Dies ist jedoch eine Annahme, welche nicht überprüft wurde, da eine Langzeitstudie nicht im Rahmen dieser Arbeit lag.

Die Aussage von Grob & Jaschinski (2003) «Jugendliche identifizieren sich zunehmend weniger mit den Eltern. Sie lösen sich von Vorstellungen und Werten, die sie in der Kindheit unbedacht von ihren Eltern übernommen haben.» (S. 68) wird durch die Analyse nur teilweise bestätigt. Eine grosse Identifikation der Jugendlichen mit den Gleichaltrigen kann angenommen werden, da in den Interviews viele positive Zuschreibungen gemacht wurden. Ob das Anerkennen des Positiven von Gleichaltrigen zu einer zunehmenden Ablösung von den Erwachsenen führt, kann anhand der Untersuchung in dieser Arbeit nicht belegt werden. Um dies wissenschaftlich belegen zu können, müsste nach einer gewissen Zeit erhoben werden, ob die Anzahl Kontakte sich im Vergleich zu vor der Unterrichtseinheit JbJ erhöht hat.

Ich kann mir auch vorstellen, dass die Gespräche unter Gleichaltrigen direkt nach der Unterrichtseinheit JbJ intensiviert werden, es allerdings mit der Zeit relativ schnell wieder verblassen könnte. Ich denke, um eine nachhaltige Veränderung zu bewirken, müssten in der Schule schon viel früher und viel gezielter Gefässe für Gespräche unter Gleichaltrigen zur Verfügung gestellt werden. Das Gespräch unter Gleichaltrigen sollte schon früh als Problemlösestrategie, als Quelle von Ressourcen, auch für andere Themen geübt werden und fester Bestandteil (Ritual) des Schulalltags sein. Dass dies nicht so ist, entspringt allerdings meiner Vermutung und ist in keiner Weise wissenschaftlich bewiesen. Eine weitere Ebene müsste in diesem Zusammenhang zusätzlich beachtet werden. Die Gespräche über die Berufswahl (JbJ) wurden im Unterricht initiiert. Der Rahmen ist hier klar gegeben und eine Aufsicht ist trotz aller Selbstverantwortung da. Deshalb unterscheidet sich da Setting in der Schule von dem ausserhalb der Schule. Ob sich das Gesprächsverhalten der Jugendlichen in der Unterrichtseinheit JbJ auch in die Freizeit ausserhalb des Unterrichts übertragen kann und würde, ist eine unbeantwortete Frage.

Zusammenfassung:

Die Vorzüge der Ressource „Gleichaltrige“ wird den Jugendlichen durch die Unterrichtseinheit JbJ bewusster. Zwei besondere Aspekte werden betont:

1. Ich werde akzeptiert wie ich bin, niemand will mich erziehen
2. Ich werde verstanden:
 - Auf der sprachlichen Ebene, weil ich normal reden kann (Jugendsprache)
 - Auf einer emotionalen Ebene, weil andere in derselben Situation sind und wissen, wie das ist.

Diese Aspekte an und für sich sind nicht neu. Das Neue daran ist, dass diese Vorzüge der Gleichaltrigen auch in der Berufswahl gezielt genutzt werden können. Die Aussage einer Jugendlichen «Es war neu, über dieses Thema auf diese Weise zu sprechen» unterstützt diesen Ansatz. Eine Verallgemeinerung kann aufgrund der Aussage einer Einzelnen jedoch nicht gemacht werden.

Die Hypothese, dass der aktive Einbezug der Gleichaltrigen in den Berufswahlprozess sinnvoll ist, wurde punktuell bestätigt.

6.2 Lösungsorientierung

Hypothese: In Gesprächen unter Jugendlichen über die Berufswahl können Ressourcen offengelegt und für das Generieren von Lösungen genutzt werden.

Um diese Hypothese überprüfen zu können, müssen folgende Fragen beantwortet werden.

Werden in Gesprächen unter Jugendlichen über die Berufswahl Ressourcen offengelegt und darauf aufbauend mögliche Lösungen generiert?

Sind die Lösungsvorschläge hilfreich für den eigenen Berufswahlprozess?

Sind die Lösungsvorschläge hilfreich für den Berufswahlprozess der Anderen?

Ich gehe davon aus, dass eine Lösung dann als hilfreich empfunden wird, wenn sie auch umgesetzt werden kann und daraus ein Weiterkommen im Prozess wahrgenommen wird. Umgesetzt werden kann eine Lösung nur, wenn die Ressourcen dazu vorhanden sind. Es kann also gesagt werden, dass Lösungen nur dann als hilfreich empfunden werden, wenn sie ressourcenbasiert sind.

Auf einer Skala von 1 (nicht hilfreich) bis 10 (sehr hilfreich) sind die Angaben der befragten Jugendlichen vor der Durchführung der Unterrichtseinheit JbJ auf einem Durchschnittswert von 6.

Dieser Mittelwert kann so interpretiert werden, dass die Gespräche unter Gleichaltrigen über die Berufswahl manchmal hilfreich sind, und manchmal eben nicht.

Es könnte aber ebenso sein, dass die Befragten einen Mittelwert angeben, weil sie es nicht so richtig wissen, weil sie den Fokus nicht so sehr darauf richten, ihnen wenig bewusst ist, ob, wie oft und mit welchem Ergebnis sie mit Gleichaltrigen über Fragen der Berufswahl sprechen. In diesem Falle könnte gefolgert werden, dass die Ressource Gleichaltrige vor der Unterrichtseinheit JbJ wenig gezielt und bewusst genutzt wurde.

Zu der Frage, ob sie vor der Unterrichtseinheit JbJ auch von anderen Gleichaltrigen angesprochen wurden, wenn diese Fragen zur Berufswahl haben, wurden keine Daten erhoben. Ob dies vorher auch schon passiert ist, hat für die Fragestellung wenig Bedeutung. Welche Wirkung es hat, für Andere eine wertvolle Ressource zu sein, wurde nach der Unterrichtseinheit erhoben.

Nach der Unterrichtseinheit JbJ gaben 2 der befragten Jugendlichen an, dass sie neue Ideen erhalten haben. Für 3 waren die meisten Ideen nicht neu. Jemand hat es präzisiert und gesagt, dass beides vorgekommen ist. Dies sagt aus, dass die Ressource „Gleichaltrige“ in den Gruppengesprächen auf einer fachlichen Ebene nur mittelmässig nutzbar war. Zwei weitere Aussagen relativieren dies.

Erstens wurde das Sammeln, das Zusammentragen aller vorhandenen Lösungsvorschläge als positiv bewertet. Dies könnte ohne Gruppe weniger stattfinden. Da ist ein Mehrwert von der Gruppe zu erkennen.

Zweitens wurde eine Ebene angesprochen, welche aus der Sozialform „Gruppe“ resultiert: „Sich in jemanden reinzusetzen hat mir geholfen“. Inwiefern es einer Person für sich selber hilft, wenn sie sich mit Problemen Anderer auseinandersetzt, wurde im Interview nicht weiter vertieft.

Allerdings wurde die umgekehrte Rolle als Person, die um Lösungsvorschläge gebeten wird, von allen Befragten als positiv bewertet. Alle bestätigten, dass sie den Anderen fast immer (meistens) Ideen zu Lösungsvorschlägen hatten. Die Tatsache, dass dies für alle Jugendliche möglich war, könnte eine Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung zur Folge haben. Mehr dazu im Kapitel 6.4.

Dadurch, dass die geäußerten Lösungsvorschläge von den Gleichaltrigen aufgenommen, geprüft und manchmal auch umgesetzt wurden, fühlten sich die Jugendlichen wertgeschätzt. Folgende Aussage unterstreicht dies: „Ich hatte das Gefühl, meine Ideen waren eine Bereicherung.“

Zusammenfassung:

Die Ressourcen der Gruppe konnten in der Unterrichtseinheit JbJ offengelegt werden, Lösungen wurden gefunden.

Jugendliche, welche Rat gesucht haben betonten:

- Die Lösungen, welche in den Gruppengesprächen generiert wurden, waren hilfreich
- Speziell geschätzt wurde das gezielte Sammeln aller Lösungsvorschläge

Jugendliche, welche einen Rat gegeben haben betonten:

- Ich werde gefragt, als Expert*in anerkannt
- Meine Ideen werden ernst genommen und geprüft, manchmal sogar umgesetzt
- Ich kann helfen, ich liefere einen wertvollen Teil zum Ganzen

Die Hypothese, dass in Gruppengesprächen ressourcengestützte Lösungen entwickelt werden können, wurde bestärkt.

6.3 Kraft der Gruppe

Hypothese: Die Gruppe bringt in Gesprächen von Jugendlichen über die Berufswahl einen Mehrwert, denn das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Diese Hypothese wurde nicht anhand von Interviewfragen überprüft. Sie diente hauptsächlich als Wegweiser für die didaktische Umsetzung im Unterricht. Das Zusammenschliessen der Ressourcen in der Gruppe und die Möglichkeit, dadurch eine Kraft der Gruppe zu erzeugen, wurden durch die Sozialform «Gruppengespräche» möglich. Trotzdem wurde bereits festgestellt, dass die Jugendlichen in Gruppengesprächen der Unterrichtseinheit JbJ Lösungsvorschläge generiert haben und diese zum Teil auch neu waren. Daher ist davon auszugehen, dass in den Gesprächsgruppen Ressourcen freigesetzt und genutzt werden konnten, welche ohne Auseinandersetzung in der Gruppe nicht für das Generieren von Lösungsvorschlägen hätten genutzt werden können.

Auch das positive Gefühl, einer Person etwas geben zu können, gebraucht zu werden und helfen zu können, ist als Mehrwert empfunden worden, der aus den Gruppengesprächen der Unterrichtseinheit JbJ resultierte. Wie im theoretischen Teil bereits erläutert wurde, kann dieser laut Helle (2019) nur mit einem Gegenüber entstehen, ist also etwas, das alleine nicht zu bekommen ist. «Nur in der Begegnung, durch den Dialog und die Verbindung zur Welt kann sich die Person erfahren.» (S. 72).

Dem von Helle (2019) bezieht diese Aussage nicht nur auf eine Gruppe von Gleichaltrigen. Die Begegnung und der Dialog unter Menschen unterschiedlichen Alters hat die beschriebene Wirkung. Allerdings ist der Dialog unter Gleichaltrigen eher ebenbürtig und nicht durch Machtgefälle beeinflusst. Erwachsene würden diese ebenbürtige Ebene nur dann annähernd erreichen, wenn sie Jugendliche auf gleicher Augenhöhe um Rat fragen. Ich denke, dass dies zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in der Phase der Ablösung eher wenig vorkommt. Ich kann mir vorstellen, dass die gleiche Augenhöhe zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, z.B. deren Eltern erst nach der Ablösung entstehen kann. Zu welchem Zeitpunkt ein junger Mensch von den Eltern als ebenbürtig angesehen und behandelt wird, ist eine spannende Frage, welche an dieser Stelle nicht untersucht wurde. Die wegweisenden Erkenntnisse, auf denen die Struktur und Ausrichtung der Unterrichtseinheit JbJ basieren, stammen aus der Peerforschung. Allerdings unterscheiden sich Gruppengespräche im Unterricht zu denen in Peergruppen. Ein Vergleich beider Formen überprüft, ob die gegenseitige positive Beeinflussung der Jugendlichen im Unterricht von aussen initiiert werden kann. Damit kann die Wirkung der Unterrichtseinheit JbJ angemessen evaluiert werden.

Wird auch in den Gesprächsgruppen im Unterricht, ähnlich wie in den Peergruppen, die (positive) Kraft der Gruppe spürbar?

Tabelle 1: Vergleich Gespräche in der Unterrichtseinheit JbJ und in Peergruppen

	Gruppen in der Unterrichtseinheit JbJ	Peergruppen
Zusammensetzung der Gruppen	Gruppen werden von Lehrkräften gebildet	Gruppen werden gewählt
Strukturierung der Gespräche	Gespräche sind nach immer gleichem Ablauf strukturiert	Gespräche verlaufen spontan
Gesprächsinhalte	Gesprächsinhalt ist vorgegeben: Berufswahl	Gesprächsinhalte werden frei gewählt

Zusammensetzung der Gruppen:

Trotz diesen grundlegenden Unterschieden kann die positive Wirkung der Gruppenkraft aus der Peerforschung auf den schulischen Kontext übertragen und genutzt werden. Es kann in der Gruppe während des Unterrichts ein Mehrwert generiert werden, wenn die Stimmung unter den Jugendlichen der Gruppe grundsätzlich wohlwollend und empathisch ist, vergleichbar zu freigewählten Peers. Die gute Stimmung in den Gruppen während den Gesprächen der Unterrichtseinheit JbJ ist zentral und eine Voraussetzung für Mehrwert der Gespräche.

Ohne diese positive Grundhaltung der Jugendlichen könnte es passieren, dass die Kraft der Gruppe sich gegen Einzelne richten würde. Ausschliessen, auslachen, abwerten, etc. könnten ebenfalls eine Gruppendynamik entwickeln, welche dann sehr negativ geprägt ist und schnell in eine Abwärtsspirale führen kann. Aus Erfahrungen als Lehrkraft weiss ich, dass eine solche negative Dynamik von Begleitpersonen nur noch schwer in eine andere Richtung gelenkt werden kann.

Deshalb war bei der Bildung der Gruppen das wichtigste Kriterium, dass die Lehrkraft eine positive Zusammenarbeit unter den Jugendlichen einer Gruppe als sehr wahrscheinlich einschätzte.

Aus den Rückmeldungen der befragten Jugendlichen geht hervor, dass diese Bedingung erfüllt war. Bemerkenswert ist es, dass darauf hingewiesen wurde, dass die guten Beziehungen schon vor der Unterrichtseinheit JbJ bestanden haben. Dies könnte bedeuten, dass sich die Gruppe «Gleichaltrige der Klasse» mit der Gruppe «Peers» zu einem grossen Teil deckt. Dies ist wenig verwunderlich, da die Schule der Ort ist, an dem die Jugendlichen wahrscheinlich die meisten sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen haben. Der Ort Schule kann als wichtigste Quelle für das Finden von Freund*innen bezeichnet werden. Der Sportverein, das Orchester, die Pfadi, der Jugendtreff, familiäre Kontakte, etc. bilden zwar zusätzliche Möglichkeiten für die Jugendlichen, um Freundschaften aufzubauen, sind aber wahrscheinlich zum grossen Teil deckungsgleich mit den Jugendlichen der Schule.

Struktur der Gespräche:

Die Gespräche der Jugendlichen über Fragen der Berufswahl waren klar und immer gleich strukturiert. In der Unterrichtseinheit JbJ mussten sich diejenigen Jugendlichen, welche sich beraten lassen wollten, mit einem Arbeitsblatt (siehe Anhang B, S. 54 - 56) vorbereiten. Dies wurde von allen als hilfreich empfunden. Es wurde beschrieben, wie sie durch das Arbeitsblatt angeleitet wurden, genau darüber nachzudenken, welche Frage sie stellen wollen. Durch das schriftliche Formulieren und das Fassen in Worte wurden sie angehalten, ihr Anliegen konkret und genau zu formulieren. Eine Person hat es mit den Worten umschrieben, dass alles durch die Vorbereitung „nicht einfach so unterbewusst“ war.

Ich schließe aus diesen Aussagen, dass durch die Vorbereitung mittels Arbeitsblattes das Ziel der Beratungsgespräche definiert wurde und damit die Möglichkeit der gezielten Ressourcennutzung gegeben war.

Ebenfalls zu der gezielten Ressourcennutzung hat die klar definierte Rolle der Gesprächsleitung beigetragen. Sie hat das Gruppengespräch nach dem Beratungsleitfaden (siehe Anhang B, S. 57) geleitet. Mit dieser didaktischen Umsetzung wurde ebenfalls das Ziel verfolgt, die Ressourcen der Gruppe möglichst gezielt anzuzapfen und auszuschöpfen. Diese beiden sehr definierten und strukturgebenden didaktischen Mittel führten dazu, dass die Gruppengespräche der Unterrichtseinheit JbJ sich doch beträchtlich von den spontanen Gesprächen unter Peers unterscheiden. Die Aussagen der befragten Jugendlichen weisen jedoch darauf hin, dass diese Struktur den Zweck erfüllte, zu einer vertieften Auseinandersetzung bezüglich der gestellten Fragen zur Berufswahl zu gelangen. Die gegebene Struktur war also nicht hemmend, sondern förderlich.

Wahrscheinlich kann auch in Gesprächen unter Peers eine vertiefte Auseinandersetzung zu bestimmten Themen stattfinden, jedoch ist es vorstellbar, dass diese über längere Zeit und weniger absichtlich passiert. Daher ist die angeleitete Form der Gruppengespräche im Unterricht wohl eher komprimiert, zeitlich wie inhaltlich.

Gesprächsinhalte:

Da die Berufswahl als Entwicklungsaufgabe betrachtet werden kann und auch Peers sich bei Entwicklungsaufgaben gegenseitig unterstützen, ist davon auszugehen, dass das Thema auf Interesse stößt, auch wenn es in der Schule im klar definierten Rahmen JbJ aufgetragen wird. Sicher gab es auch Situationen, in denen Jugendliche gerade in dem Moment, als die Gruppengespräche stattfanden, nicht über dieses Thema sprechen wollten. Eine gewisse Offenheit gegenüber dem Thema war aber dennoch zu erwarten. Mit Aussagen, wie der einer Jugendlichen «Berufswahl beschäftigt uns alle», wurde die Offenheit gegenüber diesem Thema kundgetan.

Zusammenfassung:

«Nur in der Begegnung, durch den Dialog und die Verbindung zur Welt kann sich die Person erfahren.» (Helle, 2019, S. 72).

Dazu braucht es ein positives, wohlwollendes Klima in der Gruppe, damit die Kraft der Gruppe keine negative, destruktive Dynamik entwickelt.

Die Schule bildet viele Möglichkeiten für soziale Begegnungen unter Jugendlichen. Daher bestehen die Peergruppen häufig auch aus Gleichaltrigen der Klasse. Die Erkenntnisse der Peerforschung in der Schule auf Gleichaltrige zu übertragen ist daher legitim.

Die Hypothese, dass im Zusammenschluss der Ressourcen in der Gruppe eine Gruppenkraft entsteht, wurde bestätigt. Allerdings ist von den Begleitpersonen ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, dass die Kraft positiv ist und keine destruktive Form annimmt.

6.4 Selbstwirksamkeitserwartung

Hypothese: Eine positive Erfahrung der Jugendlichen in Gruppengesprächen über die Berufswahl stärkt die Selbstwirksamkeitserwartung und leistet somit einen wertvollen Beitrag zum Gelingen der ersten Berufswahl.

Um diese Hypothese überprüfen zu können, müssen folgenden Fragen beantwortet werden: Wie wird die Selbstwirksamkeit eingeschätzt? Welche Faktoren beeinflussen diesen Wert? Gibt es Anzeichen dafür, dass die Selbstwirksamkeitserwartung durch die Unterrichtseinheit JbJ gestärkt wurde?

Die Selbstwirksamkeitserwartung wird dann von besonderer Bedeutung, wenn man vor Herausforderungen steht, bei denen man unsicher ist, ob man es schaffen wird. Bei der ersten Berufswahl können solche Unsicherheiten immer wieder auftreten. Dies wurde von allen befragten Jugendlichen bestätigt, denn alle konnten von konkreten Schwierigkeiten während des Berufswahlprozesses berichten. Wenn man in solchen Situationen eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung hat, geht man mit einer positiven Haltung weiter. Diese kann mit folgendem inneren Dialog umschrieben werden: „Ich werde das schon irgendwie schaffen. Ich weiss zwar nicht wie, aber dennoch bin ich zuversichtlich, dass es mir gelingen wird“. Wenn ich einer Herausforderung allerdings mit der gegenteiligen Erwartung begegne „Ich werde das nie schaffen“, ist die Möglichkeit gross, dass dies sich so auch bewahrheiten wird.

Selbstwirksamkeitserwartung exakt und objektiv zu messen ist unmöglich. Sie kann nur durch die subjektive Wahrnehmung der Betroffenen erfasst werden.

Aufgrund der Aussagen der befragten Jugendlichen, bzw. ihren Selbsteinschätzungen, können Vermutungen darüber angestellt werden, ob eine Stärkung durch die Unterrichtseinheit JbJ stattgefunden hat.

Es gibt bei allen befragten Jugendlichen früher oder später herausfordernde Situationen in dem Berufswahlprozess. Das heisst, ihre Selbstwirksamkeitserwartung bekommt in diesen Momenten Wichtigkeit. Sie wird auf die Probe gestellt. Sie entscheidet mit darüber, ob die herausfordernden Situationen gemeistert werden können.

Das Gefühl von Selbstwirksamkeit der befragten Jugendlichen in schwierigen Situationen in der Berufswahl bewegt sich vor der Unterrichtseinheit JbJ etwas über dem Mittelwert.

Die Selbstwirksamkeitserwartung wird mit einem freundschaftlichen Umgang mit sich selber erhalten. Die Jugendlichen beschreiben, wie sie sich selber gut zureden und selber motivieren. Dies scheint eine Taktik zu sein die hilft, die Zuversicht bei Herausforderungen nicht zu verlieren.

Spannend ist es, dass niemand erwähnt, dass man gerade wenn's schwierig ist ja nicht allein ist, sondern Hilfestellungen von verschiedensten Seiten in Anspruch nehmen könnte. Der positive Umgang mit sich selber scheint in schwierigen Situationen relevanter zu sein.

Das Bewusstsein über nicht eigene Ressourcen ist bei diesen 6 befragten Jugendlichen spontan nicht da.

Aufgrund der Aussagen der befragten Jugendlichen nach der Unterrichtseinheit JbJ kann gefolgert werden, dass die individuelle Selbstwirksamkeitserwartung durch das Erhalten von Lösungsvorschlägen zu einer gemeinschaftlichen Wirksamkeitserwartung wird. Die Kraft der Gruppe hat Auswirkungen auf die eigene Selbstwirksamkeitserwartung. „Gemeinsam kann Schwieriges gemeistert werden“ oder ähnlich wird diese Folgerung bestärkt. Die Möglichkeit die Ressourcen der Gemeinschaft zu nutzen, um Schwierigkeiten in der Berufswahl zu überwinden, stärkt die Erwartung in die eigene Selbstwirksamkeit. Die Unterrichtseinheit gibt den Jugendlichen ein Instrument in die Hand, Herausforderungen in der Berufswahl erfolgreich meistern zu können.

Auch die umgekehrte Rolle, nämlich jemandem mit seinen Ressourcen und Lösungsvorschlägen helfen zu können, lässt Rückschlüsse über die Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung zu, welche zwar hier nicht wissenschaftlich nachgewiesen, aber angenommen werden können. Es wurde von allen befragten Jugendlichen als positiv empfunden, jemandem helfen zu können. Auch hier war eine Stärkung spürbar, weil die geäußerten Lösungsvorschläge von den Gruppenmitgliedern ernstgenommen und wertgeschätzt wurden. Die Jugendlichen nahmen sich selber als hilfreich, wertvoll und bereichernd wahr. Dass diese Erfahrung die Selbstwirksamkeitserwartung stärkt, ist ziemlich wahrscheinlich.

Eine Aussage eines befragten Jugendlichen präzisiert die oben beschriebenen positiven Mechanismen. Es wird berichtet, dass die Angst, es bei der Berufswahl nicht zu schaffen so gross ist, dass eine unüberwindbare Hemmung da ist, dies mit den Gruppenmitgliedern zu besprechen. Um also in der Gruppe über Schwierigkeiten sprechen zu können, braucht es ein gewisses Mass an bereits vorhandener Selbstwirksamkeitserwartung. Dieser Boden ist Voraussetzung, von der Gruppe profitieren zu können. Ohne dieses Mindestmass an Selbstvertrauen ist es gar nicht möglich, sich in der Gruppe zu zeigen. Die Angst, sich zu entblößen oder als Versager*in zu gelten, ist zu gross. Die Selbstwirksamkeitserwartung ist zum Zeitpunkt der Gruppengespräche zu niedrig.

Eine befragte Jugendliche sagt aus, dass sie bei Herausforderungen in der Berufswahl lieber mit 2 -3 Jahre Älteren spricht als mit Gleichaltrigen. Diese Zielgruppe hat zwar immer noch die gleiche (fast) ebenbürtige Ebene, aber auch Erfahrungsvorsprung. Sie haben vielleicht schon eine Lehre oder Mittelschule begonnen, oder aber zumindest den Berufswahlprozess bereits durchlaufen. Der Erfahrungsschatz ist grösser als der der Gleichaltrigen und bringt deshalb dieser Jugendlichen einen grösseren Nutzen. Dieser Vorteil kann nur in der Peergruppe, nicht aber in der Gruppe Gleichaltriger gefunden werden.

Zusammenfassung:

Die Hilfe und Unterstützung durch Gleichaltrige wurde in der Unterrichtseinheit JbJ erfahren und als positiv bewertet. Das Bewusstsein über diese Möglichkeit gibt den Jugendlichen ein Instrument in die Hand, Herausforderungen in der Berufswahl erfolgreich meistern zu können. Das Gefühl «ich weiss, wer mir angemessen helfen kann», und auch «ich kann Anderen mit meinen Ideen helfen», hat mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung der einzelnen Jugendlichen zur Folge.

6.5 Mögliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Unterrichtseinheit JbJ

In der Unterrichtseinheit JbJ können Stolpersteine auftreten, welche an dieser Stelle erläutert werden. So kann bei der Umsetzung darauf geachtet und möglichen Schwierigkeiten angemessen begegnet werden.

Es werden im Folgenden drei mögliche Stolpersteine genauer beleuchtet. Es ist jedoch möglich, dass auch andere Schwierigkeiten auftreten können. Da in der Arbeit mit Jugendlichen nie alle Eventualitäten im Voraus bedacht werden können, ist auch hier Flexibilität gefragt. Ein freundschaftlicher Umgang mit Misserfolgen kann zusätzlich eine vorbildliche Wirkung haben.

- Eine positive Grundstimmung in einer Klasse ist Voraussetzung für das Gelingen der Unterrichtseinheit JbJ. Wenn zum Beispiel die Gesprächsregeln nicht eingehalten werden oder das Klassenklima grundsätzlich eher von Mobbing und Destruktivität geprägt ist, kann das eigenverantwortliche Lernen, wie es in den Gruppenberatungen der Unterrichtseinheit JbJ vorgesehen ist, die negative Stimmung verstärken. Die Gruppenberatungen bieten dann weitere Freiräume für die Jugendlichen, sich gegenseitig zu schwächen, verletzen und abzuwerten. Dies wäre das Gegenteil der Zielsetzung. Falls die Voraussetzung einer positiven Grundstimmung in einer Klasse nicht gegeben ist, sollen die Gruppenberatungen unter Jugendlichen nicht gemacht werden.
- Bei der Durchführung der Unterrichtseinheit JbJ gab es eine Jugendliche, welche sich nicht auf eine Beratung durch Gleichaltrige eingelassen hatte. Sie hat in der Befragung geäussert, dass sie es als unwahrscheinlich erachtete, dass Gleichaltrige ihr hilfreiche Ideen zu bestimmten Berufswahlfragen hätten liefern können. Sie wollte sich also nicht beraten lassen. In der gegenteiligen Rolle der beratenden Person hatte sie sich aber sehr wohl gesehen und hat gerne Rat gegeben. Das Beispiel

dieser Jugendlichen zeigt, dass es durchaus vorkommen kann, dass jemand nicht bereit ist, sich auf die Gruppenberatungen einzulassen. Dies hat jedoch keine Auswirkung auf das gesamthafte Gelingen der Unterrichtseinheit JbJ. Daher muss nur überlegt werden, was mit Einzelnen geschieht, falls sie sich auf keine der beiden Rollen (zu beratende Person und beratende Person) einlassen. Ein Zwang zur Mitarbeit ist sicher nicht sinnvoll, denn daraus können keine förderlichen Ergebnisse wachsen. Eine andere Aufgabe, die als Einzelarbeit durchgeführt werden kann, wäre hier sicher angebrachter.

- Manchmal kann es vorkommen, dass in einzelnen Gruppen keine konstruktiven Gespräche stattfinden können. Gründe dafür sind in der Gruppendynamik zu suchen. Manchmal bewirkt eine schwierige Zusammensetzung einer Gruppe, dass keine brauchbaren Resultate entstehen können. Um dieser Schwierigkeit vorzubeugen, ist es wichtig, bei der Gruppenbildung achtsam zu sein. Eine konstruktive Zusammenarbeit muss bei der Bildung der Gruppen bereits als sehr wahrscheinlich erachtet werden. Falls es doch dazu kommt, dass eine einzelne Gruppe nicht funktioniert, müsste wohl die Zusammensetzung neu gemacht werden. Das heisst, einzelne Personen müssten mit Teilnehmer*innen von anderen Gruppen ausgetauscht werden. Der Nachteil dieser Massnahme ist, dass Jugendliche der funktionierenden Gruppe von der nicht funktionierenden Gruppe einbezogen werden. Deshalb könnte ein Austausch von Personen nur mit der Einwilligung der auszutauschenden Person gemacht werden.

6.6 Fazit und Ausblick

Um Aussagen über die Wirkung der Unterrichtseinheit JbJ wissenschaftlich fundiert belegen zu können, bräuchte es weitere Versuchsklassen und eine breitere Datenerhebung. Erst dann wären Validität, Objektivität und Reliabilität erfüllt.

Zudem fehlt in dieser Arbeit die Sicht der Lehrpersonen. Diese müsste unbedingt in die Evaluation der Ergebnisse einbezogen werden, um die Wirkung der Unterrichtseinheit JbJ aus einer anderen Perspektive zu überprüfen. Vielleicht könnten auch Aussagen von Eltern die Evaluation ergänzen.

Die Arbeit weist trotz den beschriebenen Grenzen zwei Tendenzen auf, deren Weiterverfolgung ich als lohnenswert erachte:

- Dass die Peers im Alter der Jugendlichen einen wesentlichen Einfluss auf das Bewältigen von Entwicklungsaufgaben haben, ist entwicklungspsychologisch nachgewiesen. Deshalb macht der Einbezug der Peers in den Berufswahlprozess Sinn. Im Alltag der Jugendlichen passiert eine gegenseitige Beeinflussung zwar mit Bestimmtheit, auch in Bezug auf den Berufswahlprozess, diese geschieht aber wenig

bewusst und zielgerichtet. Es zu fördern, dass die Ressource „Gleichaltrige“ von den Jugendlichen aktiv genutzt wird, ist daher eine logische Folgerung. Die Umsetzung dieses Gedankens habe ich bisher in meiner Arbeit mit den Schulen wenig angetroffen. «Freunde» werden bei den Klassen- und Elternorientierungen der BIZ des Kantons Bern (Abbildung 1) zwar als eine von mehreren Quellen der Unterstützung erwähnt. Es wird jedoch später darauf nicht weiter eingegangen, jegliche Erläuterungen dazu fehlen. Dies zeigt, dass dieser Ressource noch zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Sie ist zwar da, aber wenig konkret. Wie dieser Ressource genutzt werden könnte, wird nicht erklärt, wie dies bei allen anderen erwähnten Ressourcen (Eltern, Schule, Wirtschaft, Familie) gemacht wird. Die Unterrichtseinheit JbJ ist ein Versuch, die Ressource «Freunde» - oder gendergerechter formuliert – die Ressource Gleichaltrige zu beleuchten und sie in einer positiven Art zu nutzen.

- Der hauptsächliche Nutzen der Unterrichtseinheit JbJ liegt für mich in der Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen.

Warum ist mir diese so wichtig? Im schlechtesten Fall kann das Thema Berufswahl bei den Jugendlichen mit Druck, Stress und Ängsten einhergehen:

Der zeitliche Rahmen kann Druck erzeugen. Der Berufswahlprozess muss zu Beginn der 8. Klasse starten, der individuellen Reife der Jugendlichen wird dabei nur bedingt eine Bedeutung beigemessen. Und der Berufswahlprozess sollte innerhalb einer festgelegten Zeitspanne passieren, nämlich vorzugsweise bis Ende 9.Klasse. Zudem können Ansprüche und Wünsche der Eltern auftreten, welche eventuell mit den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen nicht übereinstimmen.

Die Schule ist verpflichtet, Noten und Rückmeldungen zu geben, welche für den Berufswahlentscheid wegweisend sein können. Auch hier kann viel Druck entstehen. Die Angst der Jugendlichen, ob sie den Anforderungen genügen, ist sicher bei Einigen da.

Ich finde es grundlegend wichtig, dass der Fokus bei der Berufswahl auf den vorhandenen Ressourcen und Stärken liegt. Deshalb erachte ich es als erfolgsversprechend, die Selbstwirksamkeit zu stärken. Dies könnte mit der Unterrichtseinheit JbJ passieren. Es gibt aber sicher viele Bereiche, in denen die Selbstwirksamkeit auch gestärkt werden könnte.

Den größten Einfluss auf die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen kommt sicher von deren Eltern. Ihre Haltung gegenüber der Wirksamkeit ihrer Kinder ist wohl zentral. Trauen sie ihrem Kind zum Beispiel auch schon in jungen Jahren etwas zu? Lassen sie es

eigene Erfahrungen machen, auch wenn es vielleicht ab und zu scheitert? Die Schule hat im Vergleich zu der frühen Prägung in der Kindheit durch die Eltern wahrscheinlich einen eher geringen Einfluss. Die Selbstwirksamkeitserwartung eines Jugendlichen zu stärken ist ein hohes Ziel. Wahrscheinlich ist dieses Ziel nicht mit einer einzigen Unterrichtseinheit zu erreichen. Dazu braucht es eine Kontinuität, welche über Jahre hinweg und auf verschiedenen Ebenen ansetzt.

Trotzdem denke ich, dass die Unterrichtseinheit JbJ in eine sinnvolle Richtung weist. Die Rückmeldungen der 6 befragten Jugendlichen haben dies überwiegend bestätigt.

Der aktive und begleitete Einbezug der Peers in den Berufswahlprozess kann in der Schule geschehen. Im Gegensatz zu den Einzelgesprächen in der Berufsberatung oder zum Elternhaus, ist dort der Klassenverband Alltag. Die Gruppenbildung von Gleichaltrigen ist möglich. In Klassen, wo eine peerähnliche Stimmung herrscht, welche von Wohlwollen und gegenseitiger Unterstützung geprägt ist, hat die Unterrichtseinheit JbJ eine Chance zu gelingen.

Realität ist es, dass das diskutierende oder beratende Gespräch als Unterrichtsform im Schulalltag wohl eher wenig eingesetzt und geübt wird. Wünschenswert wäre es, dass die Schule diese Form mehr gewichtet und sie auch schon in unteren Schulstufen, bezogen auf andere Themen einsetzt. Eine über Jahre gewachsene Gesprächskultur der Schüler*innen könnte eine nachhaltige Kompetenz fördern, welche einerseits für den Berufswahlprozess genutzt werden und andererseits später in allen Lebensbereichen eingesetzt werden könnte. Das BIZ kann in diesem Bereich mehr Akzente setzen und solche Gesprächsrunden unter Jugendlichen über die Berufswahl in den Klassen initiieren. Konkret könnte das heißen, dass die Unterrichtseinheit JbJ in den Schulklassen von Berufsberater*innen angeboten und durchgeführt wird. Ob dies ein Bedürfnis ist, wird sich zeigen.

7 Literaturverzeichnis

Assen, C. (2019). *Crash-Kurs Psychologie Semester 2*. Deutschland: Springer-Verlag GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-55747-1>

Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: the exercise of control*. New York: W. H. Freeman and Company.

Bendretto, L., Steinebach, U., Steinebach, C. & Schrenk, A. (2018). *Positive Peer Culture: Ein Manual für starke Gruppengespräche* (1. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. https://slsp-zhaw.primo.exlibrisgroup.com/permalink/41SLSP_ZAW/47r7nv/cdi_preselect_ebooks_5c84e9cb_0d78_4fe7_96a9_646eb0dd2d032123

Bengel, J., & Jerusalem, M. (Hrsg.) (2009). *Handbuch der Gesundheitspsychologie und medizinischen Psychologie*. Göttingen: Hogrefe. <https://elibrary.hogrefe.com/content/keyword-pdf/99.110005/9783840918438.pdf>

Burla, R. (2018). *Unterstützung von Freunden und Freundinnen während des Berufswahlprozesses*. Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung. 1 – 52.

Grob, A. & Jaschinski, U. (2003). *Erwachsen werden: Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe. <https://content-select.com/de/portal/media/view/519cc0c9-2044-429f-b1ca-23ef5dbbeaba?forceauth=1>

Helle, M. (2019). *Psychotherapie*. Heidelberg, Berlin: Springer- Verlag GmbH. <http://link.springer.com/10.1007/978-3-662-58712-6>

Herwig-Lempp, J. (2012). *Ressourcenorientierte Teamarbeit: Systemische Praxis der kollegialen Beratung. Ein Lern- und Übungsbuch* (3. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH&Co. <https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.5555/9783647461977>

Hunziker, A. (2017). *Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten: So schreiben Sie eine gute Semester-, Bachelor- oder Masterarbeit* (7. Aufl.). Zürich: Verlag SKV. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/zhaw/detail.action?docID=5143776>

Knafla, I., Schär, M. & Steinebach, C. (2016). *Jugendliche stärken: Wirkfaktoren in Beratung und Therapie*. Weinheim, Basel: Beltz Verlagsgruppe. https://slsp-zhaw.primo.exlibrisgroup.com/permalink/41SLSP_ZAW/47r7nv/cdi_preselect_ebooks_56cc0a3c_2b44_4630_a329_5eeb0dd2d03962

Läge, D. & Hirschi, A. (Hg.) (2008). *Berufliche Übergänge, psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien, und Laufbahnberatung*. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf. https://zhaw.swisscovery.slsp.ch/permalink/41SLSP_ZAW/1ivdr18/alma990055943370205510

Lent, R., Lopez, F., Sheu, H. & Lopez, A. (2011). Social cognitive predictors of the interests and choices of computing majors: Applicability to underrepresented students. *Journal of Vocational Behavior*, 78, (2), 184 - 192. <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0001879110001867>

Lohaus, A. (Hrsg.) (2018). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Bielefeld, Deutschland: Springer- Verlag GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1>

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag. https://slsp-zhaw.primo.exlibrisgroup.com/permalink/41SLSP_ZAW/1tgm3dm/alma990103811970205510

Opp, G. & Unger, N., (2006). *Kinder stärken Kinder. Positive Peer Culture in der Praxis*. Hamburg: edition Körber-Stiftung.

Pokora, F. (2012). *Ressourcen- und lösungsorientierte Beratung: Ein integratives Konzept für Therapeuten, Coaches, Berater und Trainer* (1. Aufl.). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer GmbH. https://slsp-zhaw.primo.exlibrisgroup.com/permalink/41SLSP_ZAW/1ivdr18/alma99116706518205510

Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern (2021). *Rahmenkonzept Berufliche Orientierung* (4. Aufl.). Bern: Geschäftsbereich Berufs- und Studienwahl BIZ Kanton Bern | Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB).

Strauß, B., & Mattke, D. (2012). *Gruppenpsychotherapie: Lehrbuch für die Praxis*. Berlin: Springer- Verlag GmbH. https://slsp-zhaw.primo.exlibrisgroup.com/permalink/41SLSP_ZAW/1tgm3dm/alma99116708930905510

Süss, D., & Negri, C. (2019). *Angewandte Psychologie: Beiträge zu einer menschenwürdigen Gesellschaft*. Berlin: Springer-Verlag GmbH. <http://link.springer.com/10.1007/978-3-662-58409-5>

8 Anhang

Anhang A: Abbildungsverzeichnis.....	53
Anhang B: Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“ – Unterrichtsmaterial.....	54
Anhang C: Interviewleitfäden (Interview 1, Interview 2).....	69

Anhang A

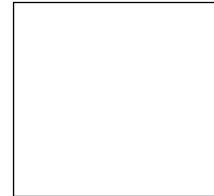
Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Folie für Eltern- und Klassenorientierungen des BIZ des Kantons Bern.....	1
Abbildung 2: Modell der Interessenentwicklung (Läge & Hirschi, 2008, S.11).....	12
Abbildung 3: Modell der Interessenentwicklung (Läge & Hirschi, 2008) übertragen auf die Unterrichtseinheit JbJ.....	13
Abbildung 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell nach Mayring (2005).....	25
Abbildung 5: Bewusstsein über nichteigenen Ressourcen bei Herausforderungen in der Berufswahl.....	29

Anhang B

Unterrichtseinheit «Jugendliche beraten Jugendliche» Unterrichtsmaterial

«Jugendliche beraten Jugendliche» Vorbereitung Beratung



Name: _____

Datum: _____

- Meine Interessen und Stärken
- Sich über Berufe informieren
- Schnupperlehre
- Erfahrungen überdenken
- Entscheiden
- Lehrstelle
- Multicheck etc.
- Mittelschule
- Technische Probleme
- Allgemeines
- Anderes

Welches der oben aufgelisteten Themen ist für dich im Moment aktuell?

Markiere dein Thema.

*Beschreibe **genau** was dich im Moment bezüglich Berufswahl beschäftigt. Die Themenkarte kann dir dabei helfen.*

Wozu möchtest du die Ideen deiner Kolleginnen und Kollegen hören?

Formuliere eine Frage an deine Kolleginnen und Kollegen, damit sie dir ihre Ideen dazu mitteilen können.



«Jugendliche beraten Jugendliche» Themenkarte: Hilfestellung zur Vorbereitung

Interessen und Stärken

- Wie finde ich meine Interessen heraus?
- Welche Interessen habe ich eurer Meinung nach?
- Welche Interessen sind wichtig für einen Beruf, welche Interessen bleiben Hobby?
- Sind meine Interessen gleichzeitig auch Stärken?
- Welche Stärken fallen euch zu mir ein?
- Welche positiven Eigenschaften sind typisch für mich?

Sich über Berufe informieren

- Wo finde ich Infos zu verschiedenen Berufen?
- Was wisst ihr über bestimmte Berufe?

Schnupperlehre

- Wo finde ich Adressen von Betrieben, welche ausbilden dürfen?
- Wie bereite ich mich auf einen Telefonanruf vor?
- Was muss ich nach dem Telefonanruf notieren?
- Wie schreibe ich ein Bewerbungsschreiben für eine Schnupperlehre?
- Was sind die Vor- und Nachteile der persönlichen Kontaktaufnahme

Erfahrungen überdenken

- Was denkt ihr, passt dieser Beruf zu mir?

Entscheiden

- Was ist wichtig, um eine Entscheidung treffen zu können?
- Wie würdet ihr euch entscheiden? Weshalb?

Lehrstelle

- Wo finde ich offene Lehrstellen?
- Was ist bei der Bewerbung für eine Lehrstelle wichtig?
- Habt ihr Verbesserungsvorschläge für meinen Lebenslauf/ mein Bewerbungsschreiben?
- Wie muss sich der perfekte Lernende/ die perfekte Lernende verhalten?
- Wie kann ich das Vorstellungsgespräch vorbereiten?

Multicheck etc.

- Wie bereite ich mich vor?
- Welchen Test brauche ich?
- Was habt ihr für Erfahrungen gemacht?
- Was wenn die Resultate schlecht sind?

Mittelschule

- Berufslehre oder Mittelschule?
- Was kann ich tun, um gut vorbereitet in die Mittelschule zu starten?
- Was ist wichtig bei der Wahl des Schwerpunktfaches?

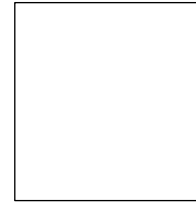
Technische Probleme

- Wie kann ich mich elektronisch bewerben?
- Wie erstelle ich einen Scan?

Allgemeines

- Was tun, wenn ich nervös bin?
- Welche nächsten Schritte sind sinnvoll?
- Wer kann mir helfen, wo finde ich Unterstützung?
- Ich habe keinen Überblick mehr, was tun?
- Ich bin gestresst, was tun?
- Ich habe Frust, wie komme ich wieder zu Motivation?
- Meine Eltern/ meine Lehrerin, ... haben eine andere Meinung als ich, wie gehe ich damit um?
- Mich beschäftigt ..., was denkt ihr darüber?

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Beratungsleitfaden für den/die Leiter*in



1. Kläre, wer in der folgenden Beratung welche Rolle hat.

- Leiter*in
- Ideenspender*innen
- Schreiber*in
- zu beratende Person
-

2. Befrage die zu beratende Person:

- « Was hast du seit letztem Mal erledigt? Wie ist es dir dabei ergangen? »
- « Welches Thema beschäftigt dich heute? »
- « Hast du selber eine Idee, wie du weiterfahren willst? »
-

3. Befrage die Ideenspender*innen:

- « Welche Ideen haben die Ideenspender*innen? »
-

4. Befrage die zu beratende Person:

- « Welche Ideen nimmst du auf? »
- « Was soll auf deinem Arbeitsblatt «Meine nächsten Schritte» stehen? »
-

5. Der/die Schreiber*in notiert die nächsten Schritte.

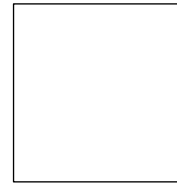
- Er/sie liest die Notizen vor, die zu beratende Person nimmt das Arbeitsblatt entgegen.
-

6. Beende die Beratungsrunde:

- « Gibt es noch Fragen? »
- « Danke für die Mitarbeit! »

«Jugendliche beraten Jugendliche»

Meine nächsten Schritte



Name: _____

































Name Schreiber*in: _____

Datum : _____

Das tue ich als nächstes:	Bis dann habe ich es erledigt (Datum)	Diese Erfahrungen habe ich gemacht...
1.		
2.		
3.		

«Jugendliche beraten Jugendliche»

Rollenverteilung 4er-Gruppe

	Schüler*in A	Schüler*in B	Schüler*in C	Schüler*in D
1. Beratungstreffen am:				
2. Beratungstreffen am:				
3. Beratungstreffen am:				
4. Beratungstreffen am:				
5.				
6.				
7.				
8.				

«Jugendliche beraten Jugendliche»

Rollenbilder

Zeitmesser*in



Leiter*in

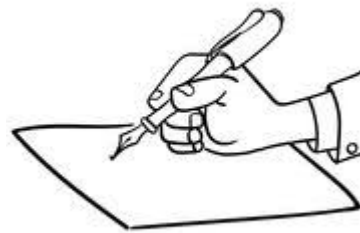


zu beratende Person

Schreiber*in



shutterstock.com • 294105158



© Can Stock Photo

Ideenspender*in

Ideenspender*in



«Jugendliche beraten Jugendliche»

Allgemeine Gesprächsregeln

**Wir hören einander zu – wir lassen
einander aussprechen**

**Wir gehen respektvoll miteinander
um –
keine Meinung ist falsch –
alle Ideen sind willkommen**

Wir hören auf die leitende Person

Unterrichtseinheit «Jugendliche beraten Jugendliche»

Einführung in den Klassen

PowerPoint Präsentation, Folien 1 – 14

Folie 1

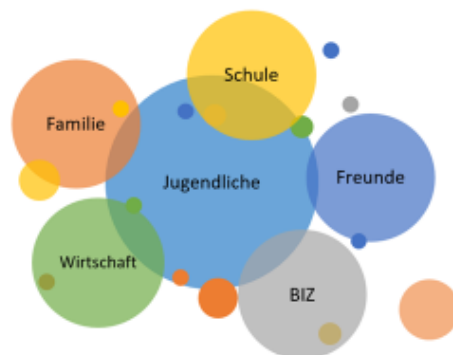
«Jugendliche beraten Jugendliche»



Jugendliche helfen und unterstützen sich gegenseitig in der Berufswahl

Folie 2

Berufswahl - eine Herausforderung mit vielen Mitspieler*innen



Folie 3

Ziele des Projekts «*Jugendliche beraten Jugendliche*»

- Neben Eltern, Lehrer*innen und BIZ auch mit Mitschüler*innen über das Thema Berufswahl austauschen: «Wir sitzen alle im selben Boot»
- Das eigene Leben aktiv in die Hand nehmen, Verantwortung übernehmen für die eigene Berufswahl
- Eigene Ideen aktivieren und mit Mitschüler*innen teilen
- Anderen helfen hilft auch mir selber.

Folie 4

Wie können die Ziele erreicht werden?

Regelmässige Zusammenkünfte für Beratungsgespräche:
«*Jugendliche beraten Jugendliche*»

- Jede Woche finden Beratungsgespräche statt (2 x 30 Minuten)
- Beginn April 2021, Ende Juni 2021
- Es wird immer in derselben Gruppe gearbeitet
- Pro Zusammenkunft können zwei Jugendliche von den Gruppenmitgliedern beraten werden

Folie 5

Ablauf eines Beratungsgesprächs «Jugendliche beraten Jugendliche»

Rollen:

zu beratende Person



Schreiber*in



Zeitmesser*in



Leiter*in



Ideenspender*in



Die Rollen werden verteilt (siehe Plan) und gelten während einem Beratungsgespräch (30 Minuten).
Danach werden die Rollen neu verteilt.

Folie 6

«Jugendliche beraten Jugendliche»

Rollenverteilung 4er-Gruppe

	Schüler*in A Auua	Schüler*in B Ben	Schüler*in C Christa	Schüler*in D Daniel
1. Beratungstreffen am: 12. Februar				
2. Beratungstreffen am: 26. Februar				
3. Beratungstreffen am: 10. März				
4. Beratungstreffen am: 24. März				
5. 7. April				
6.				
7.				
8.				

Folie 7

Ablauf eines Beratungsgesprächs «Jugendliche beraten Jugendliche»

**Vorbereitung:
Arbeitsblatt
(Vorderseite) und
Themenkarte**

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Vorbereitung Beratung

Welches der rechts aufgelisteten Themen ist für dich im Moment aktuell?
Markiere dein Thema.

Beschreibe **genau** was dich im Moment bezüglich Berufswahl beschäftigt. Die Themenkarte kann dir dabei helfen.

Wozu möchtest du die Ideen deiner Kolleginnen und Kollegen hören?
Formuliere eine Frage an deine Kolleginnen und Kollegen, damit sie dir ihre Ideen dazu mitteilen können.

Name: _____
Datum: _____

- Meine Interessen und Stärken
- Sich über Berufe informieren
 - Schnupperlehre
- Erfahrungen überdenken
 - Entscheiden
 - Lehrstelle
- Multicheck etc.
 - Mittelschule
- Technische Probleme
 - Allgemeines
 - Anderes

Folie 8

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Themenkarte

Interessen und Stärken

- Wie finde ich meine Interessen heraus?
- Welche Interessen habe ich einer Meinung nach?
- Welche Interessen sind wichtig für einen Beruf, welche Interessen bleiben Hobby?
- Sind meine Interessen gleichzeitig auch Stärken?
- Welche Stärken fallen euch zu mir ein?
- Welche positiven Eigenschaften sind typisch für mich?

Sich über Berufe informieren

- Wo finde ich Infos zu verschiedenen Berufen?
- Was wisst ihr über bestimmte Berufe?

Schnupperlehre

- Wo finde ich Adressen von Betrieben, welche ausbilden dürfen?
- Wie bereite ich mich auf einen Telefonanruf vor?
- Was muss ich nach dem Telefonanruf notieren?
- Wie schreibe ich ein Bewerbungsschreiben für eine Schnupperlehre?
- Was sind die Vor- und Nachteile der persönlichen Kontaktaufnahme

Erfahrungen überdenken

- Was denkt ihr, passt dieser Beruf zu mir?

Entscheiden

- Was ist wichtig, um eine Entscheidung treffen zu können?
- Wie würde ihr euch entscheiden? Warum?

Lehrstelle

- Wo finde ich offene Lehrstellen?
- Was ist bei der Bewerbung für eine Lehrstelle wichtig?
- Hält ihr Verbesserungsvorschläge für meinen Lebenslauf mein Bewerbungsschreiben?
- Wie muss sich der perfekte Bewerber/ die perfekte Lernende verhalten?
- Wie kann ich das Vorstellungsgespräch vorbereiten?

Multicheck etc.

- Wie bereite ich mich vor?
- Welchen Text brauche ich?
- Was habt ihr für Erfahrungen gemacht?
- Was waren die Resultate schlecht sind?

Mittelschule

- Beruflehre oder Mittelschule?
- Was kann ich tun, um gut vorbereitet in die Mittelschule zu starten?
- Was ist wichtig bei der Wahl des Schulwegpunktes?

Technische Probleme


- Wie kann ich mich elektronisch bewerben?
- Wie erstelle ich einen Oscar?

Allgemeines

- Was bin, wenn ich nervlos bin?
- Welche nächsten Schritte sind relevant?
- Wer kann mir helfen, wie finde ich Unterstützung?
- Ich habe keinen Überblick mehr, wie bin?
- Ich bin gestresst, was tun?
- Ich habe Frust, wie komme ich wieder zu Motivation?
- Meine Eltern/ meine Lehrerin, ... haben eine andere Meinung als ich, wie gehe ich damit um?
- Mich beschäftigt ... was denkt ihr darüber?

Folie 9

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Vorbereitung Beratung



Welches der rechts aufgelisteten Themen ist für dich im Moment aktuell?
Markiere dein Thema.

Beschreibe **genau** was dich im Moment bezüglich Berufswahl beschäftigt. Die Themenkarte kann dir dabei helfen.

Ich finde es sehr schwierig zu telefonieren, um für eine Schnupperlehre zu fragen. Ich kann mich kaum überwinden und mache es deshalb nicht / selten.

Wozu möchtest du die Ideen deiner Kolleginnen und Kollegen hören?

Formuliere eine Frage an deine Kolleginnen und Kollegen, damit sie dir ihre Ideen dazu mitteilen können.

Wie macht ihr das? Gibt es irgendwelche Tipps und Tricks um das Telefonieren zu erleichtern?

Name: S. Stiffeler
Datum: 23. Februar 2021

- Meine Interessen und Stärken
- Sich über Berufe informieren
- Schnupperlehre
- Erfahrungen überdenken
 - Entscheiden
 - Lehrstelle
 - Multichack etc.
 - Mittelschule
- Technische Probleme
- Allgemeines
- Anderes


Folie 10

Ablauf eines Beratungsgesprächs

«Jugendliche beraten Jugendliche»

Durchführung:
Leitfaden für den
Leiter/ die Leiterin

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Beratungsleitfaden für den/die Leiter*in



1. Kläre, wer in der folgenden Beratung welche Rolle hat.
 - Leiter*in
 - Ideenspender*innen
 - Schreiber*in
 - zu beratende Person
2. Befrage die zu beratende Person:
 - « Was hast du seit letztem Mal erledigt? Wie ist es dir dabei ergangen? »
 - « Welches Thema beschäftigt dich heute? »
 - « Hast du selber eine Idee, wie du vorgehen willst? »
3. Befrage die Ideenspender*innen:
 - « Welche Ideen haben die Ideenspender*innen? »
4. Befrage die zu beratende Person:
 - « Welche Ideen nimmst du auf? »
 - « Was soll auf deinem Arbeitsblatt «Meine nächsten Schritte» stehen? »
5. Der/die Schreiber*in notiert die nächsten Schritte.
Erläutere die Notizen vor, die zu beratende Person nimmt das Arbeitsblatt entgegen.
6. Beende die Beratungsrunde:
 - « Gibt es noch Fragen? »
 - « Danke für die Mitarbeit! »

Folie 11

Damit etwas entstehen kann, das wirklich hilft, braucht es in der Gruppe ein Klima, das wohlwollend, wertschätzend, unterstützend und positiv ist.

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Allgemeine Gesprächsregeln

Wir hören einander zu – wir lassen einander aussprechen

**Wir gehen respektvoll miteinander um –
keine Meinung ist falsch – alle Ideen sind willkommen**


Wir hören auf die leitende Person

Folie 12

Ablauf eines Beratungsgesprächs
«Jugendliche beraten Jugendliche»

Resultate festhalten:
Schreiber*in notiert
alle gependeten
Ideen auf Arbeitsblatt
(Rückseite)

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Meine nächsten Schritte




Name: _____
Name Schreiber*in: _____
Datum: _____

Das tue ich als nächstes:	Wie stark habe ich es erwidert (Duzen)	Diese Erfahrungen habe ich gemacht...
1.		
2.		
3.		

Folie 13

«Jugendliche beraten Jugendliche»
Meine nächsten Schritte





Name: S. Striffeler
 Name Schreiber*in: Karim Meier
 Datum: 23. 1. 21

Das tue ich als nächstes:	Bis dann habe ich es erledigt (Datum)	Diese Erfahrungen habe ich gemacht...
1. Den ersten Satz aufschreiben und ablesen. Danach Stichworte als Hilfe.	25. 1.	das klappt 😊
2. Ich übe das Telefongespräch mit 3 verschiedenen Leuten.	29. 1.	das hat auch Überwindung gekostet, aber
3. Ich mache 5 Anrufe für eine Schnupperlehre.	6. 1.	einige waren nett, jemand war frech.

ich hab's geschafft.

Folie 14

«Jugendliche beraten Jugendliche»
 Fragen oder alles klar?

Anhang C

Leitfaden für Interview 1 (vor der Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“)

Themenblock	Leitfragen	Konkrete Fragen
1. Das Gefühl von Selbstwirksamkeit bei Herausforderungen in der Berufswahl	Wird die Berufswahl manchmal als herausfordernd erlebt?	1a. Gab es in der achten Klasse bereits Situationen, in denen du gemerkt hast, dass du in der Berufswahl nicht weiterkommst?
	Ist das Gefühl von Selbstwirksamkeit bei schwierigen Situationen in der Berufswahl gering oder hoch?	1b. Wie hast du dich dabei gefühlt? Skala 1-10: 1= ich schaffe das nicht - 10= ich schaffe das
	Was sind möglich Ursachen, welche das Gefühl von Selbstwirksamkeit beeinflussen?	1c. Weshalb hast du gedacht „ich schaffe das“ bzw. „ich schaffe das nicht“?
2. Bewusstsein über das Vorhandensein von nichteigenen Ressourcen, welche bei Herausforderungen in der Berufswahl genutzt werden können. Wird die Ressource „Gleichaltrige“ genannt?	Wenn die eigenen Ressourcen nicht zielführend sind, werden andere Ressourcen genutzt?	2a. Was machst du, wenn es mit der Berufswahl schwierig wird?
	Welche Ressourcen werden bei Schwierigkeiten bewusst genutzt?	2b. Wenn du Hilfe brauchst, an wen wendest du dich?
	Was wird an den jeweiligen Ressourcen als Qualität	3a. Was können diese

3. Bewusstsein über die Qualitäten der verschiedenen Ressourcen. Wird ein Mehrwert der Ressource „Gleichaltrige“ gegenüber anderen Ressourcen wahrgenommen?	empfundener?	Personen, die du (bei 2b.) genannt hast besser als andere?
	Gibt es bei Herausforderungen in der Berufswahl alternative Strategien als das aktive Nutzen von Ressourcen? (Z.B. abwarten, ausweichen/ über etwas Anderes nachdenken, hoffen)	3c. Wenn du dir keine Hilfe holst, kannst du sagen, warum du das nicht tust?
4. Erleben und Empfinden der Ressource „Gleichaltrige“	Wie oft wird die Ressource „Gleichaltrige“ genutzt?	4a. Wie oft sprichst du mit gleichaltrigen Schulkolleginnen/ -kollegen über die Berufswahl? (Täglich mehrmals, täglich, einmal pro Woche, einmal pro Monat, selten, nie)
	Wird die Ressource „Gleichaltrige“ gezielt genutzt oder passieren dies Gespräche eher zufällig?	4b. Wann hast du das Bedürfnis, mit gleichaltrigen Schulkolleginnen/ -kollegen über die Berufswahl zu sprechen?
	Wie hilfreich wird die Ressource „Gleichaltrige“ erlebt?	4c. Wie hilfreich sind für dich Gespräche mit gleichaltrigen Schulkolleginnen/ -

		kollegen über die Berufswahl? Skala 1-10 1= nicht hilfreich - 10 = sehr hilfreich.
--	--	------------------------------------------------------------------------------------------

Leitfaden für Interview 2 (nach der Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“)

Themenblock	Leitfragen	Konkrete Fragen
0. Vorabklärung: Klima in den Gruppengesprächen. Waren die Bedingungen in den Gruppengesprächen so, dass die Ressource „Gleichaltrige“ hätte genutzt werden können?	Wie wurde die Stimmung allgemein erlebt?	0a. Wie würdest du die Stimmung in deiner Gruppe beschreiben? (War das Klima eher positiv oder negativ?)
	Welche konkreten Voraussetzungen braucht es, damit die Stimmung positiv ist und deshalb ein Nutzen der Ressource „Gleichaltrige“ möglich ist?	0b. Warum war es positiv/negativ? (Welche Gründe kannst du für die Stimmung in deiner Gruppe nennen?)
Die Fragen unter Punkt 1a. – 1e. beziehen sich auf das Erleben als die Person, die beraten wurde		
1. Erleben der Ressource „Gleichaltrige“ in den	Wie sind die Aussagen zu gewichten? Kann man aufgrund der Anzahl verallgemeinernde Folgerungen machen?	1a. Wie oft warst du die Person, die beraten wurde?
	Erst durch das Überlegen was die zu beratende Person von der Gruppe will, kann sie die Ressource „Gleichaltrige“	1b. Du musstest dich auf die Beratung mit einem Arbeitsblatt vorbereiten. Wie

Gruppengesprächen. Wie kann sie gezielt genutzt werden?	gezielt nutzen. Wurde diese Absicht durch das Arbeitsblatt erreicht?	war das für dich? (Schwierigkeiten/ Vorteile der Vorbereitung?)
	Wurden die Gleichaltrigen der Gruppe als Ressource empfunden?	1c. Hast du Ideen von der Gruppe erhalten?
	Ergab die Ressource „Gleichaltrige“ neue Perspektiven? Bildete die Ressource „Gleichaltrige“ dadurch einen Mehrwert?	1d. Waren die Ideen neu für dich?
	Hat die Ressource „Gleichaltrige“ die Selbstwirksamkeit gefördert? War sie Hilfe zur Selbsthilfe?	1e. Was hat es bei dir bewirkt, von der Gruppe Ideen zu erhalten?
Die Fragen unter Punkt 2a. – 2e. beziehen sich auf das Erleben als die Person, welche Ideen spendet (also in beratender Funktion war)		
	Wie sind die Aussagen zu gewichten? Kann man aufgrund der Anzahl verallgemeinernde Folgerungen machen?	2a. Wie oft warst du Person, welche Ideen gespendet hat?
Ergänzung zu Themenblock 0	Wie war die Stimmung in der Gruppe? War Empathie vorhanden?	0c. Wie war es zu merken, dass eine Mitschülerin mit etwas nicht weiterkommt, Fragen oder sogar Probleme hat?
	Fühlte die ideenspendende Person sich von den Gleichaltrigen als mögliche Ressource wahrgenommen?	2b. Wie war es für dich, wenn eine Mitschülerin dich nach deinen Ideen fragte?

<p>2. Von Gleichaltrigen als Ressource wahrgenommen und genutzt werden: Was bewirkt das bei einer Person?</p>	<p>Fühlte die ideenspendende Person sich selber als mögliche Ressource?</p>	<p>2c. Hast du Ideen spenden können?</p>
	<p>Fühlte sich die ideenspendende Person als Ressource, die für andere wertvoll ist? Wurden die gespendeten Ideen positiv gewertet?</p>	<p>2d. Wie haben die Gleichaltrigen auf deine Ideen reagiert?</p>
	<p>Wie wirkt sich die Erfahrung „ich kann helfen“ aus? Hat sie eine positive Wirkung auf den Selbstwert?</p>	<p>2e. Was war das für ein Gefühl, jemandem zu helfen?</p>
<p>3. Ressource „Gleichaltrige“ im Vergleich zu Ressource „Erwachsene“</p>	<p>Wann wird die Ressource „Gleichaltrige“ als Mehrwert empfunden?</p>	<p>Wenn du Hilfe/ Rat/ Unterstützung im Berufswahlprozess suchst, kannst du dich an Gleichaltrige wenden (wie in der Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“) oder an Erwachsene. 3a. Was sind die Vorteile, wenn du dich an Gleichaltrige wendest? Was können Gleichaltrige geben, was Erwachsene nicht können?</p>
	<p>Wann wird die Ressource „Gleichaltrige“ als weniger wertvoll empfunden?</p>	<p>3b. Was können Erwachsene (Eltern, Lehrer, Berufsberater) besser als Gleichaltrige?</p>
	<p>Welche Wirkung hatte die</p>	<p>4a.</p>

<p>4. Erkenntnisse, welche die Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“ generiert hat und deren Wirkung im zukünftigen schulischen Alltag.</p>	<p>Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“?</p>	<p>Was hast du bei dieser Unterrichtseinheit gelernt/gemerkt/ herausgefunden? Was haben dir diese Gruppenberatungen gebracht?</p>
	<p>Wie wird die Ressource „Gleichaltrige“ zukünftig im Alltag genutzt werden? Hat die Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“ eine Verhaltensänderung bewirkt?</p>	<p>4b. Wirst du in Zukunft bei deinen Fragen zu der Berufswahl Gleichaltrige öfter um Rat fragen als vor der Unterrichtseinheit „Jugendliche beraten Jugendliche“?</p>
<p>5. Ressource „Gleichaltrige“ transferieren auf andere Themenbereiche als Berufswahl</p>	<p>Wird die Ressource „Gleichaltrige“ auch in anderen Themenbereichen aktiver genutzt?</p>	<p>5a. Wirst du in Zukunft auch bei anderen Problemen, welche nicht mit der Berufswahl zusammenhängen, Gleichaltrige um Rat fragen?</p>